

Hier ist was Schlimmes passiert

Aber was? Das lesen die Menschen
in Plettenberg am nächsten Tag
in ihrer Zeitung. Gut, dass es Lokal-
reporter gibt

Alte Paare Wenn einer schwach wird, dann besser
zuerst die Frau, sagt Wolfgang Schmidbauer

DANKESCHÖN für Sie als ZEITUNGSLESER!

8 Tage 5-Sterne-Studienreise Zypern

Antike Hochkultur, heilige Apostel & weltberühmte Kreuzritter



INKLUSIVE
Kyrenia

Für Sie als
ZEITUNGSLESER

Normalpreis ~~969,-€~~
Ihre Ersparnis **800,-€**

ab
nur **169,-€***
p.P.

Eine der beliebtesten Studienreisen der Deutschen – Inklusive Ausflugsprogramm & Eintritte!



- Ihre Inklusivleistungen:**
- + Flug nach Ercan und zurück mit renommierter Fluggesellschaft, inklusive Flughafenzuschläge & Hoteltransfers **288,-€**
 - + 7 Übernachtungen im Doppelzimmer in ausgewählten 4- und 5-Sterne-Hotels (Landeskate) **245,-€**
 - + 7x reichhaltiges Frühstücksbuffet **105,-€**
 - + Rundreise in unserem modernen und klimatisierten Reisebus mit fachausgebildeter, Deutsch sprechender Reiseleitung mit abgeschlossenem Hochschulstudium **135,-€**
 - + Faszinierende Studienreise durch Zypern mit spektakulärem Ausflugsprogramm + Eintritte (gemäß Programm) **196,-€**
 - + 24 Stunden ärztliche Rufbereitschaft
- Gesamtpreis p.P. **969,-€**
Ihre Ersparnis p.P. **- 800,-€**
Ihr Vorzugspreis p.P. ab nur **169,-€***

Ihr Ausflugsprogramm – das alles ist inklusive:

- **Nikosia:** letzte geteilte Hauptstadt Europas mit osmanischer Karawanserei (Eintritt inklusive) & beeindruckender Selimiye Moschee (Eintritt inklusive)
- **Kloster St. Andreas** (Eintritt inklusive) – einer der bedeutsamsten Wallfahrtsorte der Insel
- **Golden Beach** – der wohl schönste Strand Zyperns
- **Kirche Agios Afkentios** (Eintritt inklusive) – im Rahmen eines Kulturprojekts der EU wurde die Kirche restauriert.
- **Antikes Salamis** (Eintritt inklusive) – faszinierende Ausgrabungsstätte einer antiken römischen Stadt mit u.a. Ruinen des Gymnasiums und der Therme
- **Kloster St. Barnabas** (Eintritt inklusive): Apostel, Märtyrer und zyprischer Nationalheiliger
- **Kunsth Handwerk** in traditioneller Teppichknüpferei
- **Famagusta** – malerische Hafenstadt
- **Kathedrale St. Nikolaus** (Eintritt inklusive): Eines der herausragendsten Bauwerke gotischer Architektur Zyperns. Heute bekannt als **Lala Mustafa Pascha-Moschee**.
- **Miniaturrenpark** (Eintritt inklusive): die 15 wichtigsten Highlights Zyperns im Miniatur-Format



- **Kloster Bellapais** (Eintritt inklusive): Wunderwerk gotischer Baukunst. Atemberaubende Lage im **Pentadaktylo-Gebirge** mit sagenhaftem Blick auf Kyrenia
- **Handwerkstradition** in Schmuck- und Ledermanufaktur
- **Kyrenia:** traumhafte Hafenstadt mit **altem Hafen**, imposanter **Festungsanlage** (Eintritt inklusive) & **historischem Schiffswrack**, welches heute ein interessantes Museum ist (Eintritt inklusive).

Ihre Ersparnis als ZEITUNGSLESER
800,-€ p.P.

Reisemonate	Nov. 2017 (01.-15.11.)	Nov. 2017 (16.-30.11.)	Dez. 2017	Jan. 2018 (01.-14.01.)	Jan. 2018 (15.-31.01.)	Feb. 2018 (01.-14.02.)	Feb. 2018 (15.-28.02.)	März 2018 (01.-15.03.)	März 2018 (16.-31.03.)	April 2018	Mai 2018
Saisonzuschläge p.P.:	120,-€	70,-€	0,-€	0,-€	50,-€	70,-€	100,-€	120,-€	150,-€	190,-€	210,-€

Lesen & Reisen: Unser Vorzugspreis für Sie als ZEITUNGSLESER ab nur **169,-€*** pro Person statt **969,-€***

Die Flughafenzuschläge übernehmen wir für Sie!

Flughafen	Berlin	Düsseldorf	Frankfurt	Hamburg	Hannover	Leipzig	München	Stuttgart
Flughafenzuschläge p.P.:	35,-€ 0,-€	40,-€ 0,-€	40,-€ 0,-€	35,-€ 0,-€	35,-€ 0,-€	35,-€ 0,-€	40,-€ 0,-€	40,-€ 0,-€
Abflugtage	Mo	Fr	Mo	Do So	Mi	Mi So	Do	Mi

Wunschleistungen zu Vorzugskonditionen:

Genusspaket: Das Paket beinhaltet Halbpension, d.h. täglich reichhaltiges Buffet am Abend mit internationalen Spezialitäten: nur 129,-€ p. P. statt 169,-€*

* Mit Erhalt der schriftlichen Reservierungsbestätigung und des Reisepreissicherungsscheins wird eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 28 Tage vor Abreise zu leisten. Preis gilt vom 01.12.2017 bis 14.01.2018. Bei anderen Reisetagen fallen die in der Tabelle angegebenen Saisonzuschläge an. Die Reise gilt nur für den Angebotsempfänger und volljährige Begleitpersonen. RSD Reise Service Deutschland GmbH bietet den Preisvorteil im Vergleich zum Normalpreis auf www.rsd-reisen.de. Es gelten die Reisebedingungen der RSD Reise Service Deutschland GmbH (www.rsd-reisen.de/arb/). Einzelzimmerzuschlag: 249,-€ pro Person. Ferienaufpreis 49,-€ p. P.: BER 05.02.18 u. 26.03.18; DUS 23.+30.03.18; FRA 26.03.18; HAM 04.+11.03.18 u. 06.05.18; HAJ 21.03.18; LEJ 11.+18.02.18 u. 01.04.18; MUC 29.03.18; STR 28.03.18. Reiseverlaufsänderungen aus organisatorischen Gründen ggf. möglich.

Von uns für Sie geprüft!
Kundenzufriedenheit
„sehr gut“
Zuverlässigkeit | Freundlichkeit | Kompetenz
72.426 Befragte getestet 06/2016
Kundenurteile durch
RSD Reise-Service Deutschland
Gesamt-Note: 1,46

Ihr Vorteilscode: **CHR21306**

Jetzt kostenlos anrufen und Wunschtermin sichern:

0800-505 243 046

Montag bis Freitag 8.30 – 18.00 Uhr, Samstag 9.00 – 14.00 Uhr

oder www.trueue-vorteile.de/chris21306

Reiseveranstalter: RSD Reise Service Deutschland GmbH, Eichenheimerstraße 61, 80687 München.

TITELFOTO: JONAS LUDWIG WALTER

32

Die Dame zuerst!

Gebrechlich werden, die Orientierung verlieren – warum Männer darin einfach nicht gut sind



38

Höflich, deutlich

Der chinesische Künstler Sun Xun hat Martin Luther mit Kranichen und geflügelten Augen garniert – exklusiv für chrismon



42

Stark wie ein Baum

Veronica Ferres fühlt sich gut geerdet. Sie weiß, es gibt Trost. Und notfalls ein Fahrrad



INHALT ❖

- 06 **Kreuz und quer** Gute Nächte, schlechte Erfahrungen, Paargeschichten
- 10 **Auf ein Wort** Irmgard Schwaetzer über das neue Parlament
- 22 **Laut und leise** Ein Film von Ai Weiwei, Bücher vom Dorf, Musik neu gemischt
- 24 **Anfänge** Sieben Jahre warten auf einen Studienplatz? Oder nach Rumänien gehen?
- 26 **Leseraktion** Was heißt eigentlich *hala!*? Und andere Fragen zum Islam
- 28 **Begegnung** Bedingungsloses Grundeinkommen – super Sache, sagt die Kabarettistin. Aber der Armutsforscher glaubt das nicht
- 32 **Liebe** Paare müssen sich neu sortieren, wenn einer im Alter schwach wird
- 37 **Die Entscheidung** Wilhelm Grothaus stellte sich am 17. Juni 1953 an die Spitze des Arbeiterprotestes
- 38 **Kunst** Sun Xun hat für chrismon einen Luther gezeichnet
- 42 **Fragen an das Leben** Die Schauspielerin Veronica Ferres
- 48 **Religion für Einsteiger** Wie viele Vorurteile dürfen sein?
- 50 **Projekt** Die Frauenorganisation Jagori Rural in Nordindien
- 52 **Online / Impressum**
- 53 **Leserpost**
- 54 **Brummers Welt** Kennen Sie Ziegenhain?

Titel

12

Die schreiben's auf

Viel besser als Fake News oder gar keine Lokalnachrichten: eine kleine Zeitung im Sauerland. Wie gut, dass es solche wie sie noch gibt



Völlig losgelöst von der Erde schwebt das Raumschiff... Stimmt gar nicht. Ist kein Raumschiff, ist ein Tretboot. Ist nicht das Weltall, ist die Millionenstadt Dhaka, Hauptstadt von Bangladesch. Ist vielleicht nur ein Traum, das mit dem Sternenstaub. Ist in Wahrheit ein Alptraum, sagt der Fotograf, Dhaka ist gerade bei einem Wettbewerb um die Lebensqualität weltweit auf einem der letzten Plätze gelandet. Zu viele Autos, zu viel Lärm, zu viel Hitze, zu viele Menschen. Und vor allem: zu viel Staub. Von zu vielen Baustellen. Total anstrengend, drum träumen sich manche abends auf diesem Tretboot ein bisschen raus. Völlig losgelöst. Und der Fotograf fängt das Licht ein, ja, zu viel Licht gibt es auch. Er fängt das Licht ein, das sich im Staub spiegelt. Und er sagt, das ist so schön wie ein Traum.



FOTO: NIKLAS GRAPÄTIN

Fragezeichen

Wer schuf die Diakonie?

1 Wofür waren laut Apostelgeschichte die ersten christlichen Diakone zuständig?

- Straßenkinder in Heimen betreuen
- Jugendfreizeiten organisieren
- Gefangene besuchen
- Witwen versorgen

2 Wer gilt als Gründer des Diakonischen Werkes?

- Der Theologe und Kirchenlieddichter August Hermann Francke aus Halle
- Friedrich Oberlin, Pfarrer, Pädagoge und Sozialreformer aus dem Elsass
- Johann Hinrich Wichern, Gründer des „Rauhen Hauses“ in Hamburg
- Der Nationalökonom Karl Marx aus Trier

3 Wie hieß das Diakonische Werk ursprünglich?

- Rettungsbund der deutschen evangelischen Kirche für verwaiste Kinder und Handwerksgesellen
- Innere Mission
- Rotes Kreuz
- Caritas

Viel Spaß beim Knobeln!
Die Auflösung finden Sie auf der Seite 52.

Zitat

Jesaja 40,29

Er gibt den Müden Kraft

...und Stärke genug dem Unvermögenden.“ So versucht der Prophet Jesaja, die nach Babylon verschleppten Israeliten zu trösten. Die sind seit Jahrzehnten in der Fremde, das Königreich Juda ist zerschlagen, Jerusalem und sein Tempel zerstört. Doch wie auf Adlerflügeln werden sich die Menschen wieder erheben.

Eduard Kopp, Theologe



Ein Gebet geht um die Welt

Das Vaterunser kennt jeder. Aber haben Sie dieses Gebet schon mal auf Plattdeutsch gehört? Oder auf Japanisch? Die Redaktion des Onlineportals evangelisch.de sammelt das Vaterunser in möglichst vielen Dialekten und Sprachen. Mehr als 700 Beiträge wurden bereits hochgeladen. Die Aktion geht weiter. Denn das Vaterunser verbindet weltweit mehr als zwei Milliarden Christen und wird in Tausenden von Sprachen und Dialekten gesprochen.

> reformation2017.de/vaterunser

Geht doch!

Diesmal: Umsonst mit dem Bus

József Hodász fährt fast jeden Tag zu seiner Tochter, der 77-Jährige passt dort auf seine Enkelkinder auf. Mit der S-Bahn muss er dafür einmal quer durch Budapest. Eine Fahrkarte braucht er nicht, sein Ausweis reicht. In Ungarn ist der öffentliche Nah- und Fernverkehr für Menschen über 65 kostenlos – schon seit langem.

Für Herrn Hodász ist das eine gute Sache. Wie könnte seine Tochter arbeiten gehen ohne seine Hilfe – und wie oft säße er allein zu Hause, wenn er diese Opapflicht nicht hätte! Das Auto hat er längst seiner Tochter geschenkt.

Als die ungarische Regierung den kostenlosen Nahverkehr und das fahrscheinlose System einführt, sollte das auch der Vereinsamung vieler alter Menschen entgegenwirken. Zugleich ist es eine schöne Überraschung für ältere Touristen. Denn seit 2007 fahren auch die Rentner aus anderen EU-Ländern hier umsonst. Ungarn ist damit EU-weit Vorreiter.

Experimente gibt es auch woanders. In der estnischen Hauptstadt Tallinn zum Beispiel, wo die Bürger seit 2013 kostenlos

Bus und Bahn fahren – allerdings eben nur in der Hauptstadt.

Und bei uns? Freies Reisen für Senioren, das wäre schön, geht aber vielen noch nicht weit genug, angesichts verstopfter, zugesperrter Städte und zunehmender Luftverschmutzung. Verkehrsforscher Martin Randelhoff findet, dass städtische Verkehrskonzepte insgesamt angepasst werden müssten, um Autofahrern den Umstieg zu erleichtern. Dazu gehörten der Ausbau des Nahverkehrs, aber auch höhere Parkgebühren, weniger Parkplätze, verkehrsberuhigte Bereiche und mehr Geschwindigkeitsbegrenzungen.

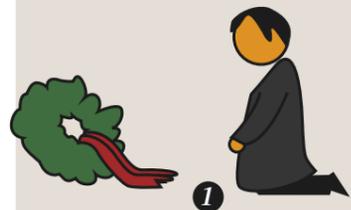
„Wenn wir unsere Nachhaltigkeitsziele erreichen wollen, müssen alle sehr viel weniger Auto fahren“, sagt Ulrike Reutter, Professorin für Öffentliche Verkehrssysteme an der Bergischen Universität Wuppertal. Ihr Vorschlag: das Bürgerticket. Jeder zahlt einen Betrag ähnlich dem Rundfunkbeitrag, gestaffelt nach Einkommen. Dafür können dann alle ohne Fahrschein fahren.

✦ Birte Mensing

Sie haben auf Reisen auch eine Idee entdeckt, die man nachmachen könnte? Schreiben Sie uns: > gehtdoch@chrismon.de



Sieben... Arten, Buße zu tun



Auf die Knie fallen

Wie der damalige Bundeskanzler Willy Brandt 1970 in Warschau – stellvertretend für alle Deutschen.



Bitte, bitte machen

König Heinrich IV. lief im Bußgewand nach Canossa, um sich vom päpstlichen Bann lösen zu lassen. Ein Machtspiel.



Krank werden

Der Mörder Raskolnikow in Dostojewskis „Schuld und Sühne“ wird zeitgemäß „nervenkrank“.



Abstürzen

Phaeton lenkte leichtsinnig den Sonnenwagen seines Vaters, des Gottes Helios. Und büßte dafür mit dem Leben.



Verzichten

Franz von Assisi tauschte sein Leben als Hansdampf gegen ein Büßergewand.



Blechen

Statt 120 Stundenkilometer fuhr Ex-Fußballer Michael Ballack in Spanien 211. Macht 6750 Euro und eineinhalb Jahre Fahrverbot.



Weinen

Eine Sünderin kam zu Jesus und bereute ihr liederliches Leben zutiefst. Er vergab ihr.

ILLUSTRATIONEN: MAREN AMINI

Verschleppt und zum Islam gezwungen

Der brisanteste Prozess des Jahres



240 Seiten | Klappenbroschur
€ 20,00 (D) / € 20,60 (A) / SFr 26.90
ISBN 978-3-451-37964-2

Carl Campeau ist seit Jahren für die UN in den gefährlichsten Ländern der Welt im Einsatz, bis er in Syrien von Terroristen verschleppt und gefoltert wird. Um nicht getötet zu werden, konvertiert Campeau sogar zum Islam. Während die UN und andere Behörden ihn im Stich lassen, versucht seine Frau, eine Syrerin, das Leben ihres Mannes zu retten. Irgendwann kann Campeau fliehen, trifft aber bald erneut auf einen seiner Entführer: Dieser wird als anerkannter Asylbewerber in Deutschland festgenommen, es kommt zu einem aufsehenerregenden Prozess.

Neu in allen Buchhandlungen oder unter www.herder.de

HERDER

Lesen ist Leben

Paargespräche



Sei doch nicht so albern!

Gretchen: Ich hab den Wecker gestellt.
Faust: Du hast den Bäcker bestellt?
Gretchen: Das machst du doch mit Absicht, dass du mich immer falsch verstehst.
Faust: Du redest einfach so leise.
Gretchen: Du redest auch oft leise.
Faust: Aber nur damit du mal näher zu mir herankommst.
Gretchen: Könntest du nachher noch Eis holen? Ich brauch heute noch etwas Tröstliches.
Faust: Kein Problem, ich bin doch immer froh, wenn ich mal weg bin.
Gretchen: Und denkst du an die Pfandflaschen?

Faust: Soll ich nur daran denken, oder soll ich sie auch abgeben?
Gretchen: Du sollst vor allem nicht immer alles ins Lächerliche ziehen.
Faust: Darf ich auch mal was monieren? Du schreibst auf deinen Einkaufszetteln immer „Gnocchis“ und „Zucchini“, das ist inkonsequent, entweder man sagt durchgehend falsch „Gnocchis“ und „Zucchini“ oder eben „Gnocchi“ und „Zucchini“.
Gretchen: Ich glaube manchmal wirklich, du hältst mich für dumm.
Faust: Weil du dachtest, Orang-Utans heißen so, weil sie orange sind?

Line Hoven, Illustratorin, und Jochen Schmidt, Autor („Zuckersand“, C. H. Beck), zeichnen für chrismon Dialoge auf. Es sprechen Paare aus der Bibel, aus Kunstgeschichte, Popkultur und Gegenwart

Umfrage

„Ein Schäflein, zwei Schäflein...“

Was tun Sie, wenn Sie nachts aufwachen und nicht wieder einschlafen können?

Fast 60 Prozent der Befragten bleiben nachts einfach liegen, wenn sie aufwachen. Wie viele Schafe zählen, haben wir nicht gefragt. Aber das wäre bestimmt schlauer, als nachts zu lesen. Denn das tun ja viele am Smartphone. Aber dort lauern schlechte Nachrichten, die uns wach machen. Wie auch das blau schimmernde Licht. Nachts zu grübeln – puh, auch schwierig. Wir wünschen lieber einfach: gute Nacht!



Quelle: Kantar EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Mehrfach Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1008

nennungen waren möglich. Befragte) finden Sie unter >chrismon.de/umfrage

Erledigt

Hier spricht eine Frau mit Schreiberfahrung

Erfahrung ist was Tolles. Alle Menschen Ü50 wissen, dass sie sowohl auf dem Arbeits- als auch auf dem Liebesmarkt – wenn überhaupt – wegen ihrer Erfahrung gefragt sind. Die haben was erlebt, die haut nix um, die punkten mit gesammeltem Wissen, mit Gelassenheit und Herzensschläue.

Erfahrung, das ist neu, kann aber auch ganz doof sein. Wo früher von Armen die Rede war – zum Beispiel auf der Nationalen Armutskonferenz –, treffen sich jetzt „Menschen mit Armutserfahrung“. Und „Doppelt verlassen“ (so ein Buchtitel) sind „Menschen mit Migrationserfahrung und Demenz“. Die gute Absicht ist mir klar. Das umständliche E-Wort, das in Kolumnen wie dieser unnötig viele Zeichen verschlingt,



Ursula Ott ist Chefredakteurin von chrismon. ott@chrismon.de

ist weniger stigmatisierend. Aber leider auch unfreiwillig komisch.

Wenn Migration nur eine Erfahrung von vielen ist, warum haben die Menschen aus dem Buchtitel nicht auch „Demenz-erfahrung“? Oder waren die immer schon ver-gesslich? Und geht das nur mir so, dass mein Gerechtigkeitsalarm bei „arm“ anspringt? Sauerei! Über 40 Prozent aller Alleinerziehenden sind arm! Wenn Armut aber nur so eine Erfahrung von vielen ist – tja, liebe überforderte Mütter, dann freut euch doch: Euer Kind kann nicht auf Klassenfahrt mitfahren? Super Erfahrung!

Und hier ein Lesetipp für alle Menschen mit Heiratserfahrung, Pflegeerfahrung oder Synodalerfahrung: Der Psychotherapeut Wolfgang Schmidbauer schreibt ab Seite 32, wie schwer Ehemänner sich tun, wenn sie früher hilfsbedürftig werden als ihre Partnerin. Wenn man es sich aussuchen dürfte, schreibt Schmidbauer, dann sollten sich die Frauen beim Dementwerden vorne anstellen. Klar, das liegt nicht in unserer Macht. Aber drüber nachdenken hilft auch schon. Ganz großartig die Fotos des Engländers Martin Parr zu diesem Thema. Sollte ich jemals dement werden, besorgt mir seine Bilder. Über Bergtourismus (das war mal ein chrismon-Titel), über englische Strandbäder. Am besten die über das Wiener Café Aida. Dieser Fotograf, kein Zweifel, hat Sachertorten-Erfahrung. ❖

ILLUSTRATION: LINE HOVEN, FOTO: KARIN BINNER

chrismon gewinnt

Super! Gleich zwei Preise für chrismon-Geschichten! Für ihre Reportage „Eine heftige Woche“, erschienen im November 2016, war Redakteurin Christine Holch eine Woche lang zu Besuch in einer Psychiatrie und hat mit Ärzten, Pflege- und Patienten gesprochen. Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, DGPPN, zeichnet sie dafür mit dem Medienpreis für Wissenschaftsjournalismus aus.



>chrismon.de/heftige-woche

Linda Tutmann erhält für ihre Reportage „Töchter gehören in die Schule“, erschienen im Oktoberheft 2016, den Ulrich-Wickert-Preis für Kinderrechte. Sie berichtete über Zwangsverheiratungen von Mädchen in Malawi und über eine Frau, die mit Erfolg dagegen angeht. >chrismon.de/kinderehe

Neugierig auf das, was kommt



208 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag
 € 20,00 (D)
 € 20,60 (A) / SFr 26,90
 ISBN 978-3-946905-10-3

Nikolaus Schneider, der wie kein anderer öffentlich und dennoch zutiefst persönlich über das Sterben gesprochen hat, will von seinen Gesprächspartnern – z.T. Weggefährten wissen, wie bewusst sie sich auf die letzte Wegstrecke machen.

Gedanken von Franz Alt, Christine Bergmann, Norbert Blüm, Eleonore Frey, Werner Grimm, Anselm Grün, Klaus Kinkel, Hans Küng, Gesine Schwan, Fulbert Steffensky, Oskar Steuerwald, Manfred Stolpe, Rita Süßmuth, Bärbel Wartenberg-Potter.



Dr. Irmgard Schwaetzer, Bundesministerin a. D., ist Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und Herausgeberin des Magazins chrismon

Einfach wegducken geht nicht

Der Wahlerfolg der AfD muss alle auf den Plan rufen, die für eine Gesellschaft ohne Hass und Ausgrenzung sind

”

Es muss mehr Raum geben, vertrauensvoll über Probleme und Ängste zu sprechen

“

Der im September gewählte Bundestag hat seine Arbeit aufgenommen. Vieles wird diesmal anders sein als bisher. Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik werden dem Parlament auch Abgeordnete angehören, die den Holocaust relativiert haben, die die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen und die Aufarbeitung deutscher Schuld beenden wollen. Eine offen nach außen getragene rechte Gesinnung, eine Parteiführung, die rassistisches und völkisches Gedankengut mancher Parlamentarier nicht nur duldet, sondern auch verteidigt: Sie sind neu im Bundestag.

Das fordert die Politik genauso heraus wie die Kirchen und die gesamte Zivilgesellschaft. Bewusst inszenierte Provokationen, die uns alle langsam an die rechten Regelverletzungen gewöhnen sollen, können und müssen

im Parlament in offener Debatte benannt und zurückgewiesen werden. Auch wir Bürgerinnen und Bürger müssen Position beziehen. Uns wegzuducken und zu schweigen vor rechten Parolen wäre eine Abkehr von der demokratischen Kultur unserer Gesellschaft. Wir müssen eintreten für das friedliche Zusammenleben, den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Eine Mehrheit derer, die dieser Partei ihre Stimme gegeben haben, sagt, dass sie mit den Inhalten nicht einverstanden sei. Ihre Wahlentscheidung sei ein Protest gegen die etablierte Politik. Da bleibt die Frage, warum sie ihren Protest an der Partei festgemacht haben, die im Wahlkampf mit rechten Parolen Stimmung gemacht hat.

Protestwähler hat es immer gegeben. Sie haben in seltenen Fällen rechte Parteien für ihren Protest gewählt. Dieser Ausdruck des Protests überdauerte bisher auch selten mehr als eine Legislaturperiode. Der Anlass des Protests in diesem Jahr lässt sich direkter benennen: Er ist zum Teil entstanden oder verstärkt worden im Sommer 2015 nach der Ankunft so vieler Schutzsuchender und Flüchtlinge. Es zeichnete sich ab: Unsere Gesellschaft wird sich verändern. Aber unklar war und ist weiterhin, wie.

Abstiegsängste, Unsicherheit über die eigene Zukunft, das Gefühl, die eigene Lebensleistung würde nicht anerkannt, ja sogar abgewertet, gefühlte Unsicherheit, Terrorangst – viel hat sich in den letzten Jahren aufgestaut und weist auf ein Versagen der Politik. Sie hat es nicht verstanden, in offenen Debatten und transparenten Entscheidungen Vertrauen in ihre Handlungsfähigkeit zu schaffen. Warum haben diese Wut und diese Frustration sich gerade in der Wahl einer rechten Partei ausgedrückt? Nur weil diese Partei in provozierender Weise die „richtigen Themen“ angesprochen hat? Es kann doch niemand sagen, er oder sie habe die Sprüche der Kandidatinnen und Kandidaten nicht gehört. Ein Ja ist ein Ja.

Es ist Zeit, über den Frust und die Wut zu reden, mit jedem und jeder, die dazu bereit sind, Wege zum friedlichen Zusammenleben zu finden. Das ist nicht einfach, aber ohne Alternative. Warum haben wir das nicht früher getan, wir, die Bürger, wir, die Kirchen? Die Synode der EKD beschäftigt sich seit Jahren mit rechtspopulistischen Gefährdungen bei unseren Mitgliedern. Dabei merken wir auch: Die Zurückhaltung ist groß, ernst zu nehmen, was es an versteckten antisemitischen, antimuslimischen, an rassistischen Haltungen tatsächlich gibt. Sie werden nur abgebaut, wenn über alle Probleme, Ängste und Unsicherheiten offen und vertrauensvoll gesprochen wird. Dazu muss es Raum geben.

Im September habe ich an einer Kirche in Berlin ein Plakat gesehen mit der Aufschrift: „Hass zerstört die Seele.“ Es ist eine große Aufgabe, Wege zum Seelenfrieden zu finden.

FOTO: THOMAS MEYER/OSTKREUZ

Und wie sehen Sie das? Wie sollten Politiker, Kirche, wir alle auf den Stimmengewinn der AfD reagieren? Schreiben Sie uns Ihre Meinung > chrismon.de/bundestag



GESUND
ZEIT
RESORT

ANKOMMEN. LOSLASSEN. WOHLFÜHLEN.

Entdecken Sie die Vielfalt des 4-Sterne-Superior-Hotels mitten im Naturpark Fichtelgebirge und direkt angebunden an den Weißenstädter See. Erleben Sie – umgeben von schönster Natur, Gipfeln und Wäldern – im einzigartigen Gesundheits- und Thermenresort alles unter einem Dach: Thermalwasserwelt, Saunawelt, GesundZeitReise, Beauty & Spa, Therapie und Gastronomie.

EntschleunigungsZeit

- _ 7x Übernachten mit Halbpension
- _ Impulsreferat zum Thema Entschleunigung und weiterführende Gesprächsangebote
- _ Ernährungsvortrag über Lebensmittel mit entspannender Wirkung
- _ 10 hochwertige Anwendungen aus den Bereichen Therapie, Beauty & Spa und GesundZeitReise
- _ Täglich Eintritt in die GesundZeitWelt (Wasser- und Saunawelt, GesundZeitReise und Fitness-Studio) u.v.m.

ab 899 EUR p.P. / DZ

Weitere Arrangements: www.siebenquell.com

Kleine AusZeit

- _ 3x Übernachten mit Halbpension (Reichhaltiges Frühstücksbuffet und 4-Gang-Wahlmenü)
- _ 1 Massage (25 Min.)
- _ Eintritt in die GesundZeitWelt (Wasser- und Saunawelt, GesundZeitReise, Fitness-Studio) am ersten Vollaufenthaltstag u.v.m.

ab 299 EUR p.P. / DZ

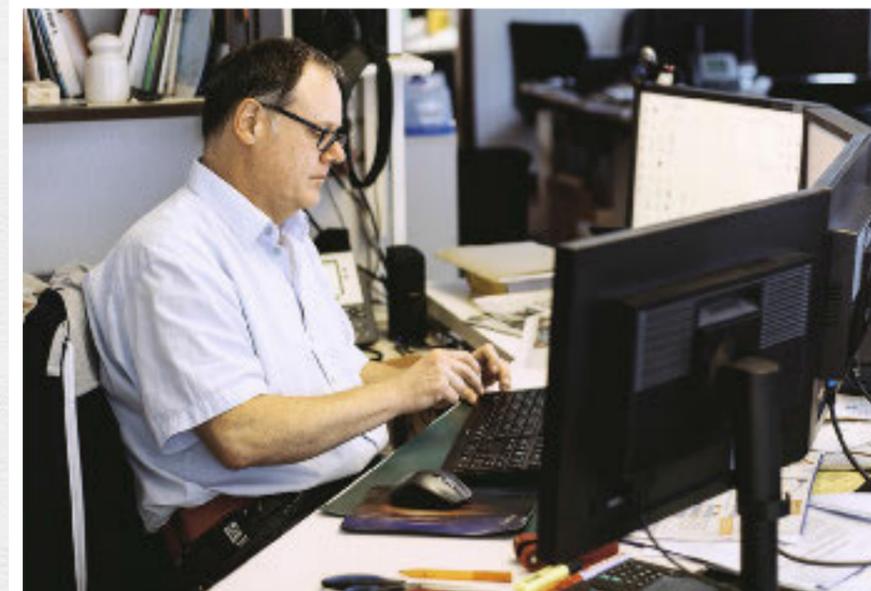
Buchen Sie jetzt Ihre AusZeit:

Tel. 09253 95460 1012 oder reservierung@siebenquell.com



Süderländer Tageblatt

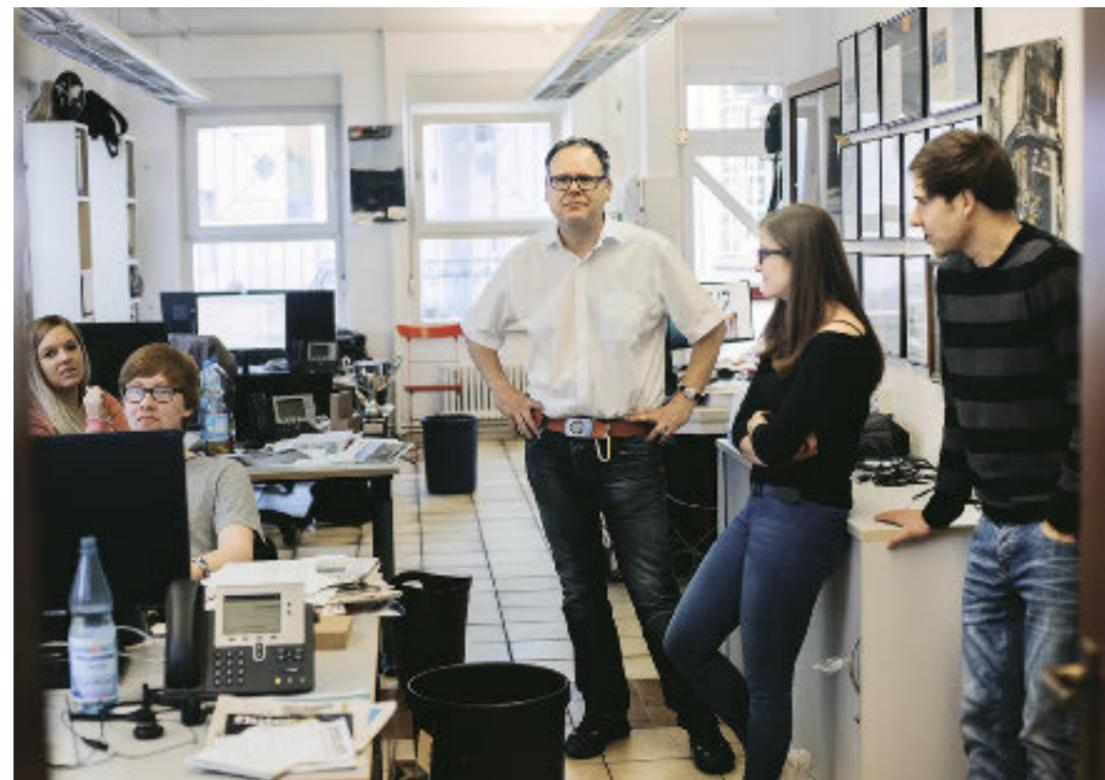
Ansichtssache:
Im Fenster des
Redaktions-
gebäudes hängt
die aktuelle
Ausgabe.
Oft bleiben
Menschen stehen
und lesen.
Einmal brachte
ein Passant einen
Hocker mit.
Er wollte wissen,
was ganz
oben steht



Schreiben, damit sich was ändert

Stefan Aschauer ist Lokaljournalist aus Leidenschaft. Aber manchmal behält er auch was für sich – damit der Kitt, der die Menschen zusammenhält, nicht bröckelt

✦ Text: Nils Husmann Fotos: Jonas Ludwig Walter



Redaktionskonferenz: Die Redaktion plant die Lokalseiten für den kommenden Tag. Stefan Aschauer guckt auf den Themenspeicher – einen großen Monitor, der an einer Wand montiert ist

Die E-Mail mit der Absage kam am Montagmorgen um kurz nach sieben. Der Landtagsabgeordnete Marco Voge ist krank geworden. Das Pressegespräch im Rathaus fällt aus. Vor Stefan Aschauer stehen vier Bildschirme. Er blickt auf den rechten, der ihm sein Postfach anzeigt, verschränkt die Hände über dem Kopf und streckt sich. Noch ist er allein in der Redaktion. Aber jeder Kollege, der den Chef dort so sitzen sähe, wüsste, was er gerade denkt: Einen guten Redakteur verlässt der liebe Gott nie. Es werden andere Geschichten kommen und die Lokalseiten füllen. Weil immer was passiert.

Stefan Aschauer, 55 Jahre alt, ist Chef vom Dienst und Lokalredakteur beim „Süderländer Tageblatt“ in Plettenberg, Sauerland, Nordrhein-Westfalen. Er findet, dass es zwei Sorten von Journalisten gibt: Die einen planen sklavisch, was der Tag ihnen zu bringen habe. Die anderen gucken, was aus einer Spur wird, die sie aufgenommen haben. Er streift Kopfhörer über seine hohe Stirn und die kurzen dunklen Haare und sieht damit aus wie ein Pilot, weil vor seinem Mund ein Mikrofon hängt. Aschauer's Finger trommeln auf der Schreibtischplatte, bis jemand abhebt. Mit fester Stimme sagt er: „Stefan Aschauer, ‚Süderländer‘, Herr Wilmlink, ich rufe an wegen der Bürgermeisterkette von Leipzig!“ Er hört eine Weile zu, dann unterbricht er. „Das interessiert mich alles sehr, aber bitte nicht am Telefon, ich würde Ihnen gern in die Augen sehen.“ Herr Wilmlink sagt zu, will morgen um zehn Uhr kommen.

Der Termin hilft der Redaktion aber nicht, den Lokalteil für Dienstag zu füllen. Mittlerweile sind die Kollegen da, eine konzentrierte, ruhige Arbeitsatmosphäre erfüllt den Raum. Einer telefoniert, viele Finger klimpern auf Computertasten herum. Felicitas Hochstein sitzt an ihrem Schreibtisch gegenüber von Stefan Aschauer und seufzt: „So.“ – „Oh, Felicitas hat gesot“, sagt Stefan Aschauer. Er bastelt sich gern Worte zurecht. Wer „so“ sagt, der „sot“, das steht für ein erleichterndes Seufzen, wenn jemand mit seinem Text Fortschritte macht. Er weiß, dass die Kollegin sich schwertut. Neulich verbrachte sie eine ganze Schicht mit der Plettenberger Feuerwehr, zwölf lange Stunden. Aber es passierte nichts. Nun ringt sie nach Worten. Den Montag hat sie sich freigeschaufelt, um zu schreiben.

Draußen schwillt der Klang von Martinshörnern zu einem Getöse an. „Sind das deine Jungs vom Wall, Feli?“, fragt Stefan Aschauer. Der Chef steht auf, hält ein Ohr Richtung Tür und beantwortet die Frage gleich selbst. „Ja, sind sie, ich höre den schweren Diesel.“ Felicitas Hochstein ruft in der Wache an. „Könnte interessant sein, ein Rollstuhlfahrer ist in die Oestertalsperre gefallen.“

Als Felicitas Hochstein die steinerne Staumauer erreicht, spiegeln sich auf der anderen Seite des Sees Blaulichter im Wasser. Die Redakteurin nähert sich langsam, sie will die Rettung nicht behindern. Bei einem Polizisten erkundigt sie sich nach dem Einsatzleiter. Kurze Zeit später kommt ein Feuerwehrmann hinter einem der Kranken-

„
Lokaljournalismus ist wichtig, damit wir uns nicht alle Gehässigkeiten direkt um die Ohren hauen

“
Stefan Aschauer

wagen hervor. Felicitas Hochstein muss lachen. Thomas Gritschke, den Wachabteilungsleiter, kennt sie schon von der langweiligen Schicht, über die sie eine Reportage schreiben muss. „Du hast dir neulich den falschen Tag ausgesucht“, sagt Gritschke, ehe er in kurzen Sätzen schildert, was passiert ist. Eine alte Dame im Rollstuhl kam mit einem Rad vom geteerten Weg ab, verlor die Balance und stürzte die Böschung ins Wasser herab. Die Begleiterin rief um Hilfe. Die Kellnerin eines Restaurants auf der anderen Seite hörte die Schreie, rief die Feuerwehr und rannte zur Unglücksstelle. Dort hatte ein Spaziergänger schon geholfen, die Rollstuhlfahrerin aus dem Wasser zu ziehen. Nun liegt sie in einem der beiden Krankenwagen, schwerverletzt. In dem anderen wird ihre Begleiterin versorgt – Schock.

Felicitas Hochstein macht Fotos und fährt zurück in die Redaktion. Nach ein paar Minuten hat sie die Bilder von der Unfallstelle auf ihrem Rechner hochgeladen. Stefan Aschauer sieht ihr über die Schulter. Da hat eine 90 Jahre alte Frau gerade etwas Fürchterliches erlebt, aber die Laune in der Redaktion steigt – Berufskrankheit. Die Fotos sind gut, die Geschichte auch. Felicitas Hochstein fängt sofort an zu schreiben. Ein Unglück! So was wollen die Leute lesen.

Dass die Menschen Zeitung lesen wollen, ist längst nicht mehr selbstverständlich. Auch beim „Süderländer Tageblatt“ merken sie, dass sich etwas verändert. 26 000 Ein-

wohner hat Plettenberg, eine Stadt, die sich über vier Täler verteilt. Die Auflage hält sich seit Jahren bei mehr als 5000 Exemplaren. Nur ganz selten bestellen mehr Leute die Zeitung ab, als Leser fortzogen oder wegstarben. Aber neue kommen kaum dazu. Die Jungen lesen lieber im Internet. Und es gibt Straßen in der Stadt, in der fast nur Russlanddeutsche oder Menschen mit türkischen Wurzeln leben. Und die gucken lieber russisches und türkisches Fernsehen als die Lokalzeitung zu abonnieren.

Stefan Aschauer spürt, dass sich auch die Haltung der Menschen zur Zeitung verändert hat. „Früher war sie allen ein Begleiter, und wenn wir in einem Kindergarten eine Geschichte gemacht haben, waren die Eltern stolz, wenn ihr Kind auf dem Foto war. Heute dürfen wir drei von 15 Kindern nicht fotografieren.“ Dass den Eltern die Persönlichkeitsrechte ihrer Kinder heilig sind, mag der Redakteur als Grund nicht so richtig gelten lassen. Im Internet entblößten sich die Leute ja ganz freiwillig. „Ich befürchte: Wenn Eltern ihre Kinder nicht mehr in der Zeitung sehen wollen, dann deshalb, weil sie einer Generation angehören, denen Zeitung nichts mehr wert ist.“

Aschauer glaubt, dass das für die Zukunft der Gemeinde nichts Gutes verheißt. Er denkt da an dieses Paar, das letztes Jahr in der Silvesternacht nach Hause wollte. Sie hatten sich ein Taxi bestellt. Es war kalt, also warteten sie im Gasthof. Als das Taxi kam, stieg einfach jemand anderes ein. Der Fahrer konnte nicht wissen, dass er den falschen Gast beförderte. Die Frau war so wütend, dass sie noch nachts eine Tirade auf ihre Facebookseite schrieb. Was das denn für ein Taxiunternehmen sei! Als sie am Neujahrstag aufstand, hatte sich ein Shitstorm daraus entwickelt, ein Sturm der Entrüstung.

Der Zeitungsmann kann sich über solche Anekdoten amüsieren. Er lacht oft und mit vollem Einsatz, dabei

Anzeige

Wer die Erde sehen will, wie Gott sie geschaffen hat, muss nach Ecuador!

Buchen Sie Galapagos & Ecuador beim Experten.

Gruppenreise ab 2.550 € zzgl. Flug

Sie erreichen uns: Tel. 069 - 71 91 40 30
E-Mail: info@galapagos-pro.com
www.galapagos-pro.com

GALAPAGOS PRO Reiseveranstalter: Galapagos PRO GmbH
Telemanstraße 20 | 60323 Frankfurt/Main

wirft er den Kopf nach hinten und biegt seinen Körper wie einen Flitzbogen. Aber eigentlich findet er das alles gar nicht lustig. „Das Internet wirkt zersetzend, Lokaljournalismus dagegen ist gesellschaftlicher Kitt, weil er Meinungen steuert und wir uns nicht alles an Gehässigkeiten direkt um die Ohren hauen.“ Die Taxigeschichte



Am Unfallort: Thomas Gritschke informiert Felicitas Hochstein über den Unfall an der Oestertalsperre. Eine Rollstuhlfahrerin war die Böschung herab gestürzt.

Was der Feuerwehrmann zu sagen hat, steht am nächsten Tag im Lokalteil des „Süderländers“

entwickelte in Plettenberg schnell eine lokale Brisanz. Die enttäuschte Frau befeuerte die Wut ihrer Mitleser auf Facebook, indem sie ihren Frust mit immer neuen Tiraden anreicherte. „Das Ganze drohte, für das Taxiunternehmen existenzgefährdend zu werden“, erzählt Aschauer. Pikant war, dass die Facebooknutzerin im Rathaus arbeitet. „Sie lebt von der Gewerbesteuer der Taxifirma!“ Aber warum griff er die Geschichte nicht auf? „Ich hatte meinen Kommentar schon fertig, aber bevor er in den Druck ging, sprachen sich unsere Recherchen bis ins Rathaus herum.“ Sofort erarbeitete der Bürgermeister eine Richtlinie, wie sich Mitarbeiter der Verwaltung zukünftig in sozialen Netzwerken verhalten sollen. Damit war das Thema für Aschauer erledigt. „Was habe ich davon, wenn ich die Wut am Kochen halte? Als Zeitung muss uns daran gelegen sein, dass Konflikte gelöst werden – und nicht, dass die Leute immer weiter stänkern.“

Trotzdem kann sich Stefan Aschauer in Themen verbeißen, diese Hartnäckigkeit hat ihn überhaupt erst zum Journalismus gebracht. Als Junge war er verrückt nach Zügen und der Eisenbahn. Mit 15 lebte er noch im Bergischen Land und entdeckte in der Zeitung einen Fehler in einem Artikel über Straßenbahnen. Er marschierte in die Redaktionsräume des „Remscheider General-Anzeigers“.

„Da ist was falsch!“
„Dann mach es besser!“, sagte der Redakteur, der den Beitrag geschrieben hatte.

Aschauer wurde freier Mitarbeiter. Und nach dem Abitur Volontär.

Die Eisenbahn ist immer ein Thema für ihn geblieben, auf schicksalhafte Weise. In der Nacht auf den 5. Dezember 1991 rissen ein Knall und Sirenengeheul die Menschen in Plettenberg aus dem Schlaf. Im Ortsteil Ohle war ein Güterzug auf Waggons geprallt, die auf dem Gleis gestanden hatten. Aschauer fuhr zur Unglücksstelle und hörte die Schreie des sterbenden Lokführers. Sie wurden immer leiser. Die Feuerwehr konnte ihm nicht helfen, weil sich bei der Bahn nachts niemand fand, der die herabhängende Stromleitung hätte ertönen können.

Seit diesem Erlebnis erklärt Aschauer jedes Zugunglück zum lokalen Thema. Er reiste sieben Mal ans Landgericht Traunstein in Bayern. Dort musste sich der Fahrdienstleiter von Bad Aibling verantworten, der im Dienst an seinem Smartphone gespielt hatte. Zwei Züge stießen zusammen, zwölf Menschen starben. In Bad Aibling, über 600 Kilometer von Plettenberg entfernt! Aschauer ist das egal. Er ist überzeugt, dass es Parallelen zwischen den Unglücksfällen in Plettenberg-Ohle und Bad Aibling gibt: ein bestimmtes Zugsignal, dessen leichtfertiger Einsatz zur Katastrophe führen kann. In Bad Aibling, in Plettenberg, in Hunderten Stellwerken überall in Deutschland könne das passieren. „Mir setzt der Journalismus zu sehr auf schnelle Ergebnisse. Vom Prozess in Traunstein blieb der Eindruck, dass nur der Fahrdienstleiter mit seiner Handyspielerei schuld ist. Aber das erklärt nur 80 Prozent des Unglücks.“ Es gibt, sagt Aschauer, Menschen im Eisenbahn-Bundesamt, die hinter vorgehaltener Hand erzählen,

Reiseangebot für chrismon-Leser

Polen

1. Tag: Eigenanreise nach Dresden. **1. ÜN. 2. Tag:** Abholung im Hotel und Fahrt nach Görlitz. Nach kurzer Besichtigung geht es weiter ins Riesengebirge. In Hirschberg (Jelenia Gora) flanieren Sie durch die malerischen Gassen. **1. ÜN. 3. Tag:** Erstes Ziel des Tages ist Krummhübel (Karpacz), wo Sie einen Blick auf die eindrucksvolle norwegische Stabkirche Wang werfen. Weiterfahrt in das Städtchen Schweidnitz (Swidnica) mit der größten Holzkirche Europas. Ankunft in Krakau. **3. ÜN. 4. Tag:** Bei einem Spaziergang erklimmen Sie den Wawel-Hügel mit dem gleichnamigen Schloss und der Kathedrale. Im Restaurant „Kogel Mogel“ erhalten Sie einen Crashkurs in der traditionellen Zubereitung polnischer Piroggen. Nachmittags erkunden Sie die Altstadt mit dem Ring der Tuchhallen und den vielen Bürgerhäusern und Adelspalästen am Marktplatz. Und mit dem riesigen Altar in der Marienkirche setzte Veit Stoß der Holzschnitzerkunst ihre gotische Krone auf. **5. Tag:** Freie Zeit oder fahren Sie mit Ihrem Scout (gegen Mehrpreis) zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau (Oswiecim-Brzezinka). Im ehemaligen NS-Vernichtungslager begegnen Sie dem dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte. **6. Tag:** Auf dem Weg nach Breslau (Wroclaw) machen Sie Halt in Kattowitz (Katowice) mit seinen historischen Arbeitersiedlungen aus dem 20. Jahrhundert. In Opoln (Opole) besichtigen Sie die Kathedrale sowie das Franziskanerkloster und bewundern am Mühlengraben Bürgerhäuser einer glanzvollen Epoche. Ankunft in Breslau. **2. ÜN. 7. Tag:** Die schlesische Hauptstadt liegt an der Oder – genauer gesagt: auf zwölf Inseln. Sie schlendern durch die engen Altstadtgassen zum Salzmarkt und erkunden die Dominsel. Etwa 300 bronzene Zwergfiguren verteilen sich in Breslaus Altstadt. Wie viele der freundlichen Zeitgenossen entdecken Sie auf Ihrem Stadtbummel? **8. Tag:** Fahrt nach Dresden, wo Sie gegen Mittag am Hauptbahnhof ankommen.



8 Reisetage
ab € **795,-**

Reisepreis in Euro pro Person

8 Reisetage	DZ	EZ-Zuschlag
25.03., 01.04., 08.04. ¹⁾		
15.04., 29.04., 01.07.	795	195
08.07., 22.07., 29.07.		
05.08., 19.08., 30.09.		
07.10., 14.10., 21.10.		
13.05., 20.05., 27.05.	845	215
03.06., 17.06., 24.06.		
02.09., 09.09., 23.09.		

¹⁾ Ausflug nach Auschwitz nicht buchbar

Im Reisepreis enthalten

- Rundreise mit klimatisiertem Reisebus (ab/bis Dresden 2.–8. Tag; Durchführung durch ein personenbeförderungsgesetzlich lizenziertes Busunternehmen)
- 7 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet in guten ****-Hotels
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche/WC
- Deutsch sprechende Marco Polo Reiseleitung in Polen (ab/bis Dresden 2.–8. Tag)
- 3 x Mittag- und 2 x Abendessen
- Eintrittsgelder
- Klimaneutrale Bus-/Bahnfahrten durch CO₂-Ausgleich
- Ein Reiseführer pro Buchung
- Ein Pixum-Fotobuch-Gutschein in Höhe von 15 €

Zusätzlich buchbare Extras

- Ausflug „Gedenkstätte Auschwitz“ 50 €

- Bahnreise nach/von Dresden
- Preise für Hin- und Rückfahrt pro Person (Zuschläge für ICE, EC/IC inkl.)

Entfernungskilometer laut DB-Streckennetz	2. Klasse	1. Klasse
bis 350 km	60 €	95 €
ab 351 km	110 €	170 €

Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen, **Höchstteilnehmerzahl:** 29 Personen. Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen). **Reisepapiere und Impfungen:** Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben. **Veranstalter und Reisebedingungen:** Veranstalter dieser Reise ist die Marco Polo Reisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-mp.com druck- und speicherfähig abrufbar. **Zahlung/Sicherungsschein:** Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherheitsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20 % des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig. **Reiseversicherungen:** Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen jedem Teilnehmer den Abschluss der Reiseschutz-Pakete der Allianz Global Assistance: z. B. den Reiserücktrittschutz oder das Vollschutz-Paket, bei dem u. a. zusätzlich eine Reise-Krankenversicherung inkl. eines medizinisch sinnvollen Krankenrücktransports enthalten ist. Weitere Informationen erhalten Sie mit Ihrer Reisebestätigung oder unter www.agb-mp.com/versicherung.



Coupon an:
Marco Polo Reisen GmbH
Postfach 50 06 09
80976 München

Fax 089 50060-405

Information, Buchung:
Tel.: 089 50060-470
mail@marco-polo-reisen.com

www.sgr-tours.de/cv-reisen

Anmeldung/Reservierung Reise POLEN

CV

Name, Vorname _____

Geburtsdatum _____

Telefon tagsüber (mit Vorwahl) _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Name, Vorname Mitreisende(r) _____

Geburtsdatum Mitreisende(r) _____

Reisetermin: _____

Doppelzimmer Einzelzimmer ½ Doppelzimmer

Bahnfahrt nach/von Dresden ab/bis Bahnhof: _____

2. Klasse 1. Klasse

Ausflug „Gedenkstätte Auschwitz“

Ich melde mich und die aufgeführten Personen verbindlich an – die Reisebedingungen liegen mir / uns vor. **ODER**

Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss.

Ort, Datum, Unterschrift _____



Wie war das? Stefan Aschauer will wissen, seit wann der Plettenberger Detektiv Rolf Wilmink im Internet nach Kriegssouvenirs sucht. Aschauers Frau Camilla Hundt hört zu – und kennt die Geschichte einen Tag vor den anderen Plettenbergern

dass die Berichterstattung des „Süderländer Tageblatts“ die beste über die Katastrophe von Bad Aibling sei. Viele Lokalseiten füllt Aschauer mit Analysen und Einschätzungen, bis heute. Weil er die Schreie des Lokführers, die er vor 26 Jahren hatte mit anhören müssen, nicht vergessen kann? Das auch, sagt er, aber eigentlich gehe es darum: „Wenn nichts geschrieben wird, kann nichts besser werden. Einer muss ja.“

Am nächsten Morgen, einem Dienstag, sitzt Stefan Aschauer wieder als Erster am Rechner und arbeitet an einer Geschichte, wieder geht es um die Eisenbahn, nichts für die Zeitung von morgen. Nach und nach treffen die Mitarbeiter ein. Als alle da sind, steht Aschauer auf und ruft wie ein Schausteller auf der Kirmes: „Immer wieder einsteigen! Immer wieder dabei sein!“ Zehn Seiten müssen für Mittwoch gefüllt werden. Jona geht den Themenspeicher durch, und die Kollegen sagen an, was sie im Block haben und welche Termine anstehen. Sebastian war im Hauptausschuss, aber aus der Sitzung hat sich nichts aufgedrängt. Marie-Christin will sich darum kümmern, ob ein Bus die Förderschüler nach Meinerzhagen bringt. Feli wird ihre Feuerwehrreportage heute fertig bekommen. Und Aschauer erwartet später ja noch den Herrn Wilmink mit seiner Geschichte über die Leipziger Bürgermeisterkette. Keine richtig heißen Eisen,

„**Ein guter Lokalreporter muss hinter einer Geschichte her sein und in Erfahrung bringen, was los ist**“

Wolfgang Weyland

aber das kann auch nicht jeden Tag klappen. Oft genug hat es schon hingehauen. Die Wand ist voll mit Urkunden für engagierten Lokaljournalismus.

Manchmal muntert Aschauer seine Truppe mit einem Spruch auf: „Ihr wisst ja, ich bin so doof, dass mich die Schweine beißen.“ Das hat ihm mal ein Gastwirt mit auf den Weg gegeben. Lange her, der Mann ist schon tot, aber die Geschichte kostete Aschauer Nerven. Er war damals neu beim „Süderländer“, zuständig für die Nachbargemeinde Herscheid. Dort gab es eine verfallende Gaststätte, das Neuenhaus. Viele Herscheider Honoratioren störten sich daran. Mieter mit fragwürdigem Ruf kamen und gingen; ein Bordellbetreiber war auch dabei. Im Hinterzimmer bereiteten Bürgermeister und Bauausschuss einen Beschluss vor: Die Gemeinde kauft das Neuenhaus und reißt es ab. Stefan Aschauer hörte davon, schrieb darüber. Zum Ärger eines Gastwirts, der darauf gehofft hatte, dass nie mehr ein Konkurrent in das alte Gebäude ziehen würde. „Der Aschauer ist so doof, dass ihn die Schweine beißen“, raunte er in einer öffentlichen Ratssitzung.

„Soll ich den Weyland mal fragen, wie er heute darüber denkt?“, fragt der Lokalchef. Der Weyland, das war damals der Bürgermeister. Aschauer ruft den Redakteur, der heute für Herscheid zuständig ist. „Dirk, mach doch mal eine Geschichte, wie der Weyland das damals alles eingeschätzt hat.“ Lokaljournalisten müssen pragmatisch denken – die Seiten müssen ja voll werden. >

Winter Highlights

Dresden.
Elbland



Frauenkirche



© 2016 Michael Schmidt - www.schmidt.fm

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.dresden.de/
dresdenMagazin
www.dresden.de/
striezelmarkt
www.dresden.de/
veranstaltungen

Früher war mehr Lametta? Mag sein, aber Weihnachten ist trotzdem noch immer die schönste Jahreszeit. Der Weihnachtsmann ist auch nicht mehr, was er mal war? Vielleicht, aber warum sich nicht gerade deshalb mit einem Dresden-Besuch selbst beschenken!

Weihnachtsfreude überall

Wer Weihnachten mag, wird Dresden lieben. Zwölf thematisch ganz unterschiedliche Märkte machen die Elbmetropole zur Weihnachtsstadt. Der **Striezelmarkt** ist dabei mit seiner 583. Ausgabe Deutschlands ältester Weihnachtsmarkt. Freuen Sie sich aber auch auf glitzernde Lichter und funkelnde Sterne am Fuße der Frauenkirche, Glühwein und **Pfefferkuchenduft** vor dem Schloss oder eine zünftige Mittelalterweihnacht im Stallhof. Regionale Spezialitäten wie **Erzgebirgische Holzarbeiten, Lausitzer Blaudruckstoffe** und **Herrnhuter Sterne**

zeugen von der Qualität sächsischer Handwerkskunst und wecken Kindheits-erinnerungen. Natürlich darf auch ein Stück Original **Dresdner Christstollen** im Licht der riesigen erzgebirgischen Stufenpyramide nicht fehlen. Das Traditionsprodukt wird von über 120 im Schutzverband Dresdner Stollen e.V. zusammengeschlossenen Bäckereien und Konditoreien nach einem festgeschriebenen Grundrezept und mit der ein oder anderen familiengeheimen Besonderheit hergestellt. Das goldene Stollensiegel zeichnet die Gebäcke als echte Dresdner aus. Nur die Stollen, die den hohen Qualitätsanforderungen des Verbandes entsprechen, dürfen dieses tragen. Beim **Stollenfest** am Samstag vor dem zweiten Advent feiern Zehntausende an der Seite des Dresdner Stollenmädchens mit einem historischen Festumzug. Dabei wird ein mehrere Tonnen schwerer **Riesenstollen** angeschnitten und für einen guten Zweck verkauft. Mit festlichen Konzerten in Kirchen, Märchenlesungen und Sonderausstellungen in den zahlreichen Museen wird Dresden auch in der Weihnachtszeit seinem Ruf als Kunst- und Kulturstadt gerecht.

Romantik auf Wasser, Pflaster und Eis

Oder wie wäre es mit einer **Lichterfahrt** auf der Elbe? Wie der Fluss historische Stadtkerne und reizvolle Landschaften verbindet, so vereint die Weihnachtszeit die vielfältigen Aktivitäten der gesamten Region Dresden Elbland. In den engen Altstadtgassen von Meißen oder Pirna,

zwischen den **romantischen Fachwerkhäusern** von Altkötzschenbroda, auf alten **Schlössern und Burgen** entfaltet sich ein stimmungsvoller Zauber. Dieser Zauber wirkt nicht nur in der Adventszeit. In Dresden können Sie auch im Winter unter freiem Himmel tanzen, im Walzertakt auf dem Theaterplatz beim **SemperOpernball** oder mit Schlittschuhen im malerischen Innenhof des Hotels Taschenbergpalais und auf dem Konzertplatz Weißer Hirsch.

Mit allen Sinnen genießen

Etwas Kondition brauchen Sie aber auch für **Dresdens längste Einkaufsmeile**. Zwischen Hauptbahnhof und Schloss locken internationale Modemarken, Shopping-Galerien und Lifestyle. Luxus findet sich rund um die Frauenkirche und im Barockviertel an der Königstraße auf der anderen Elbseite. Für Schräges und Ausgefallenes sind Sie im **Szeneviertel Äußere Neustadt** richtig. Dresden verspricht auch im Winter Erlebnisse für Herz und Seele, Anregungen für Verstand und Gemüt, Feste für Auge und Gaumen. Und wer will, findet bestimmt auch Lametta.



© public domain

In der Nacht ist Nebel aufgezogen im Sauerland, aber die Herbstsonne durchlöchert ihn. Das Neuenhaus glänzt in hellem Licht. Neben der Tür ist eine Denkmalplakette angebracht. In einer Straße oberhalb des Neuenhauses wohnt Wolfgang Weyland. Er ist ein großer Mann, streng sieht er aus. Im Ort nennen sie ihn Mr. Herscheid, weil er viele Ämter innehatte, Bürgermeister, Vorsitzender des Schützenvereins, Vorsitzender der CDU-Ortsgruppe. „Das mit dem Neuenhaus hat mich mächtig geärgert“, sagt Weyland. Aber das sei lange her, er wisse gar nicht, ob er die Geschichte noch zusammenbekomme. Aber je mehr Dirk Grein fragt, desto lebendiger werden Weylands Schilderungen. Nach Aschauer's Berichten war damals kaum jemand im Ort noch für den Abriss des Neuenhauses. Ein Minister in Düsseldorf entschied, dass das Gebäude unter Denkmalschutz kommt. Die Wohnungsgesellschaft sanierte es und vermietet Wohnungen – bis heute.

In der Herscheider Gaststätte hatte Aschauer eine Zeit lang Hausverbot. Aber dann erschienen keine Berichte mehr über die Vereine im Ort, die dort tagten. Also hob der Wirt das Hausverbot auf, weigerte sich aber, Stefan Aschauer zu bedienen – bis der eines Tages seine eigene Coladose mitbrachte. Wolfgang Weyland muss lachen. „Ich hab ihn auch mal angerufen und ihm derbe die Meinung gesagt.“ Also laut? „Ja. Aber wir haben immer wieder das Wort gefunden. Ein guter Lokalreporter muss dahinter sein und rauskriegen, was los ist.“

Zurück in Plettenberg. Es ist zehn Uhr geworden, Rolf Wilmlink kommt zu Besuch. Er ist Oberst in der Plettenberger Schützengesellschaft, wie es schon sein Vater war. Und er ist Detektiv, betreibt ein Sicherheitsunternehmen mit 75 Mitarbeitern. Vor ein paar Tagen bekam Stefan Aschauer eine E-Mail. Er hat sich bei Google News einen Alarm eingerichtet: Wenn Google eine Meldung erfasst, in der das Wort „Plettenberg“ vorkommt, wird Aschauer benachrichtigt. So erfuhr er, dass eine Leipziger Oberbürgermeisterkette aus der Nazizeit in den USA auf einer Internetseite zum Kauf angeboten wurde. In Sachsen sorgte das für viele Schlagzeilen. Und entdeckt hatte die Kette – Rolf Wilmlink aus Plettenberg. Eine tolle Lokalgeschichte!

Stefan Aschauer führt seinen Gast in den Besprechungsraum der Redaktion. Auch „Milla“, Aschauer's Frau Camilla Hundt, kommt dazu. Das macht sie oft, wenn eine Geschichte spannend zu werden verspricht. Sie muss nur eine Treppe runterkommen, das Paar wohnt über den Redaktionsräumen. „Was macht ein Detektiv nachts, wenn er nichts zu tun hat?“, setzt Stefan Aschauer an, als wolle er eine Scherzfrage stellen. Rolf Wilmlink fällt ihm ins Wort. „Er findet alte Bürgermeisterketten!“ Und dann erzählt der Detektiv, über eine Stunde lang. Um Leipzig geht es schnell nicht mehr. Die Kette war ein Zufallsfund. Seit Jahrzehnten sucht Wilmlink nach einer Fahne des Schützenvereins. Soldaten der 75. US-Division, die 1945, zum Ende des Zweiten Weltkrieges, das Sauerland besetzten, hatten sie als Souvenir mit nach Amerika genommen.

Nun wird klar, warum Aschauer der Geschichte nicht am Telefon auf den Grund gehen wollte. Mit den Augen sollte der Detektiv reden. Und das tut Wilmlink, seine Augen leuchten, seine Hände unterstreichen die vielen Anekdoten, die er auf Lager hat. Einmal ist er in die USA zu einem Veteranentreffen der 75. Division geflogen, um die Soldaten von damals nach der Fahne zu fragen. Nie fand er eine heiße Spur. Aber er kam in Kontakt zu Militariahändlern, die Kriegsbeute im Internet feilboten. Und deren Seiten durchsucht er, immer wieder, weil er hofft, die Fahne der Schützengesellschaft zu finden. „1843 gefertigt und von Königin Elisabeth von Preußen gestiftet!“

„Wo ist denn der emotionale Antrieb bei der Sache, Herr Wilmlink? Es ist ja am Ende nur eine Fahne!“, fragt Aschauer. Milla, seine Frau, knufft ihn in die Seite. „Mein Gott, irgendeine Schramme muss der Menschen doch haben!“

„Genau“, sagt Wilmlink, „ich hab auch schon von Leuten gehört, bei denen das die Eisenbahn ist.“

Stefan Aschauer lacht. Auch über den Scherz, mit dem der Detektiv ihn durchschaut hat, klar. Aber er kann sich diebisches freuen über das, was er da gerade geschafft hat. Im kleinen Besprechungsraum der Lokalzeitung, die sie in Plettenberg stolz Heimatzeitung nennen, hat er einen kleinen Funken aus der Weltgeschichte geschlagen. Und diesen Funken kann er weiter bearbeiten, damit seine Leser am nächsten Tag davon lesen können! Freundlich, aber rasch verabschiedet Aschauer seinen Gast, geht zurück an seinen Schreibtisch und fängt an zu schreiben.

Heute muss er nicht. Heute darf er. ❖

Die Auflage sinkt

In Deutschland erscheinen 327 Tageszeitungen. Die meisten, nämlich 312, sind regionale und lokale Abozeitungen wie der „General-Anzeiger“ aus Bonn oder die „Kieler Nachrichten“. Zu ihnen gehören wiederum verschiedene Lokalredaktionen. 2017 erreichen die regionalen und lokalen Abozeitungen eine Auflage von fast 11,5 Millionen Exemplaren – 1995 gab es noch über 350 Regional- und Lokalzeitungen mit einer Auflage von über 18 Millionen Exemplaren. Berthold Flöper, Leiter des Lokaljournalistenprogrammes der Bundeszentrale für politische Bildung, bedauert diese Entwicklung: „Lokaljournalismus war nie wichtiger als heute. In Zeiten von ‚Fake News‘ und ‚Lügenpresse‘-Vorwürfen ist er ein Garant für Wahrheit und Verlässlichkeit. Ohne diejenigen, die das lokale Gespräch moderieren, stirbt die Demokratie vor Ort.“ Flöper sieht aber auch Gründe für Optimismus. Das Internet mache experimentierfreudig. Und: „Junge Leser sind nicht für immer verloren, in Befragungen billigen sie Lokalzeitungen sogar eine große Realitätsnähe, Vertrauenswürdigkeit und Glaubwürdigkeit zu.“



Nils Husmann hatte Mitleid mit Feli, der Redakteurin, die zwölf Stunden ohne Einsatz mit der Feuerwehr verbrachte. Als Schüler war Husmann eine Nacht lang für die „Segeberger Zeitung“ mit einem Taxifahrer unterwegs. Es passierte – nichts.



Im Frühjahr hatte Fotograf Jonas Ludwig Walter mit den Lokalreportern der „Mitteldeutschen Zeitung“ zu tun. Sie berichteten über einen Film, den Walter in Dessau und Umgebung drehen wollte – und halfen ihm bei der Suche nach Komparsen.

Die perfekte Mischung aus Kreuzfahrt & Rundreise Die Perlen des Baltikums



Estland – Tallinn

Diese spannende Reise führt durch 3 faszinierende Länder, die reich an einzigartigen Naturschönheiten und kulturellen Highlights sind. Entdecken Sie die Ostsee und das Baltikum!

Ihr Reiseverlauf

- 1. Tag – Anreise.** Individ. Anreise nach Kiel und Einschiffung.
- 2. Tag – Klaipeda.** Ankunft im Fährhafen Klaipeda, Empfang durch die deutschsprachige Reiseleitung und Hoteltransfer. Durch die deutschsprachige Reiseleitung und Hoteltransfer.
- 3. Tag – Klaipeda (ca. 110 km).** Am Morgen unternehmen Sie eine Stadtführung (ca. 2 Stunden) durch Klaipeda. Anschließend Ausflug auf die Kurische Nehrung (ca. 11.00 – 17.00 Uhr) mit Fährüberfahrt nach Klaipeda-Smiltene. Auf dem Weg nach Nida besichtigen Sie verschiedene Highlights wie den Hexenberg in Joudkrante, die Tote Düne und das Thomas Mann-Haus.
- 4. Tag – Klaipeda – Vilnius (ca. 320 km).** Fahrt über Kaunas nach Vilnius, mit anschließender Stadtführung, wo Sie u. a. den Rathausplatz, das Rathaus „Weisser Schwan“, das Perkušas Haus und die Vytautas Kirche sowie die Burg ruinen von außen besichtigen. Weiterfahrt nach Vilnius mit kurzem Fotostopp in Trakai, wo Sie die Wasserburg besichtigen können. Gegen 17.30 Uhr Ankunft in Vilnius.
- 5. Tag – Vilnius – Sigulda (ca. 350 km).** Heute sehen Sie während einer Stadtrundfahrt (ca. 3 Stunden) die Stanislav-Kathedrale, die Anna und Bernhardiner-Kirche, die alte Universität, das Juden-Viertel und das Tor der Morgenröte. Anschließend Weiterfahrt nach Sigulda.
- 6. Tag – Sigulda – Tartu – Tallinn (ca. 385 km).** Nach dem Frühstück Fahrt über Tartu nach Tallinn, mit kleiner Stadtrundfahrt in Tartu. Am späten Nachmittag Ankunft in Tallinn.
- 7. Tag – Tallinn – Riga (ca. 320 km).** Heute unternehmen Sie eine Stadtrundfahrt (ca. 3 Stunden) mit Besichtigung des Domberges mit dem Toompea-Schloss, der Alexander-Nevisky-Kathedrale, der Marien-Kathedrale sowie der Unterstadt mit der Heiliggeistkirche, der Nikolaikirche und dem alten Rathaus. Mittags Weiterfahrt über Pärnu mit kurzer Stadtrundfahrt, nach Riga.
- 8. Tag – Riga.** Am Vormittag nehmen Sie an einer ca. 3-stündigen Stadtrundfahrt teil. Hierbei besichtigen Sie das Riga-Schloss, die Domkirche, das Schwedentor, den Pulverturm, die Große und Kleine Gilde sowie die Jugendstilstraßen in der Neustadt. Der Rest des Tages ist frei.
- 9. Tag – Riga – Klaipeda (ca. 310 km).** Vormittags Fahrt über Siauliai nach Klaipeda mit Stopp beim Berg der Kreuze. Anschließend Transfer zum Fährhafen und Einschiffung. Jetzt beginnt Ihre Schiffsrückfahrt nach Kiel.
- 10. Tag – Abreise.** Ausschiffung und individuelle Heimreise. *Hinweise: Änderungen vorbehalten. Hotel- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr.*

Die modernen Schiffe von DFDS bieten Ihnen viel Komfort. Für Ihr leibliches Wohl wird in dem À-la-carte-Restaurant, dem Buffetrestaurant und in den Bars bestens gesorgt. Vom Sonnendeck genießen Sie den atemberaubenden Blick auf die Ostseeküste und berühmte Ostsee Inseln. Im Bordshop erstehen Sie regionale Spezialitäten. Die komfortablen Kabinen (ca. 9 m²) sind ausgestattet mit Dusche/WC, untere Betten, Klimaanlage sowie Bettwäsche und Handtüchern. Die Außenkabinen verfügen außerdem über ein Fenster oder ein Bullauge. Die Bordsprache ist Litauisch/Englisch. In einigen Bereichen an Bord ist deutschsprachiges Personal.

Ihr Mittelklasse-Schiff: DFDS Fährschiff

Die modernen Schiffe von DFDS bieten Ihnen viel Komfort. Für Ihr leibliches Wohl wird in dem À-la-carte-Restaurant, dem Buffetrestaurant und in den Bars bestens gesorgt. Vom Sonnendeck genießen Sie den atemberaubenden Blick auf die Ostseeküste und berühmte Ostsee Inseln. Im Bordshop erstehen Sie regionale Spezialitäten. Die komfortablen Kabinen (ca. 9 m²) sind ausgestattet mit Dusche/WC, untere Betten, Klimaanlage sowie Bettwäsche und Handtüchern. Die Außenkabinen verfügen außerdem über ein Fenster oder ein Bullauge. Die Bordsprache ist Litauisch/Englisch. In einigen Bereichen an Bord ist deutschsprachiges Personal.



DFDS Fährschiff



Litauen – Wasserburg Trakai

Ab **749€** pro Person in der 2er Innenkabine

- 9 Nächte ■ DFDS Fährschiff inkl. Halbpension
- Mittelklassehotels inkl. Halbpension

Direktlink: www.berge-meer.de/K80073

Inklusivleistungen

- ✓ Seereise Kiel – Klaipeda – Kiel
- ✓ Transfers, Kreuzfahrt und Rundreise im klimatisierten Reisebus gemäß Reiseverlauf
- ✓ 2 Übernachtungen an Bord eines DFDS Fährschiffs in der gebuchten Kabinenkategorie inkl. Halbpension
- ✓ 7 Übernachtungen in Mittelklassehotels im Doppelzimmer inkl. Halbpension
- ✓ Deutschsprachige Reiseleitung während der Rundreise

Wunschleistung pro Person

- ✓ Zuschlag Doppelkabine zur Alleinbelegung ab 499 €

Ihre Vorteile

- ✓ Zug zum Flug 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
- ✓ Garantierte Durchführung aller Termine

TERMINE UND PREISE 2018 pro Person				
Termine	25.04. 03.10. 10.10. 17.10.	09.05. 16.05. 23.05. 19.09. 26.09.	20.06. 27.06. 04.07. 18.07. 01.08. 05.09.	08.08. 15.08. 29.08.
Kabinenkategorie	Preise			
2er Innenkabine	749 €	899 €	949 €	999 €
2er Außenkabine	849 €	949 €	999 €	1.049 €
REISE-CODE: K80073 KENNZIFFER: 103/216				

berge & meer
Reisen. Für Entdecker.

www.berge-meer.de
Tel. 0 26 34/962 60 66 tägl. 8 – 22 Uhr

Wo wird das hinführen?

„Bringt mir eure Müden, eure Armen, eure gedrängten Massen“: Was für ein Versprechen war das einmal. 65 Millionen Menschen sind heute auf der Flucht – eine Dimension, die unsere Debatten um Obergrenzen und sichere Rückkehrstaaten unwürdig erscheinen lässt. Der chinesische Künstler Ai Weiwei zeigt in „Human Flow“ das ganze Bild: Irritierend großartige Luftaufnahmen riesiger Camps und verstreuter Migranten wechseln mit intimen Szenen, in denen die Not des Einzelnen spürbar wird. Wir müssen, meint Ai Weiwei, darauf bestehen: dass allen geholfen wird. Start am 16. November

im Kino

Sabine Horst, Redakteurin bei epd Film

Schön viel Vermischung!

Tanzen zu klassischer Musik? Die nur von einem Konzertflügel stammt? Mit den Grandbrothers kein Problem! Lukas Vogel hat eine komplizierte Apparatur mit vielen kleinen Hämmerchen und Magneten am Flügel von Erol Sarp befestigt. Während der in die Tasten greift, kann Vogel das Ganze mit seinem Rechner

steuern. Aus den Klängen baut er Tonschleifen und mixt das Ganze mit Effekten. Was dann erklingt, balanciert zwischen Neoklassik und Clubmusik, ist irgendwie organisch, hochspannend und überraschend emotional.

Auch die beiden Schweizer von EgoPusher verwischen die Grenzen zwischen Klassik und Techno. Hier sind es Geige und Schlagzeug, die verblüffende Klanggebäude konstruieren. Beim Hören streiten sich Kopf und Bauch noch, wo die Musik zuerst ankommt, während die Füße schon zucken.

Grandbrothers:
Open.
City Slang

EgoPusher:
Blood Red.
Irascible

Claudius Grigat, Redakteur bei chrismon.de

„Ach, ich werde ja so vernünftig! Alles muss hier mit Vernunft geschehen, lernen, zuhören, Mund halten, helfen, lieb sein, nachgeben und was weiß ich noch alles! Ich habe Angst, dass ich meinen Vorrat an Vernunft (...) viel zu schnell verbrauche und für die Nachkriegszeit nichts mehr übrig behalte.“

Graphic Novel

Aus: Das Tagebuch der Anne Frank. Graphic Diary. Umgesetzt von Ari Folman und David Polonsky. S. Fischer, 160 Seiten, 20 Euro



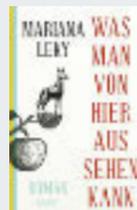
Auf dem Dorf

Von Berlin-Mitte oder Manhattan lässt es sich leicht erzählen. Doch manchmal ist es reizvoller, die tiefe Provinz zu erkunden, um etwas über die Menschen zu erfahren. So wie es die Belgierin Lize Spit in ihrem fulminanten Debüt „Und es schmilzt“ tut. Heldin Eva reist 2015 in ihr flandrisches Heimatdorf, um an einem Erinnerungsfest für einen toten Jugendfreund teilzunehmen. Die Fahrt in die Vergangenheit führt schnell dazu, sich an Glück und Elend der eigenen Pubertät zu erinnern – an die zwangsneurotische Schwester, an die ständig alkoholisierten Eltern, an die brutalen Erkundungen der erwachsenen Sexualität. Das ist schonungslos eingefangen, voller Derbheiten und voller sehr komischer Episoden.

Sanfter geht es in Mariana Lekys liebevollem Roman „Was man von hier aus sehen kann“ zu, der – wir sind im Westerwald – die Ich-Erzählerin Luise ein Vierteljahrhundert begleitet. Umgeben ist diese von skurrilen Figuren wie Großmutter Selma, die mitunter von Okapis träumt, was Unheilvolles für die Dorfgemeinschaft bedeutet. Und da gibt es die abergläubische Elsbeth, die schlecht gelaunte Marlies, den freundlichen Optiker, der sich nicht traut, Selma seine Liebe zu gestehen, und ein buddhistischer Mönch, in den sich Luise verliebt, fehlt auch nicht. Leky gelingt so ein seltenes Kunststück: lakonisch, humorvoll und kitschfrei von großen Gefühlen, von der Sehnsucht nach Zugehörigkeit zu erzählen.



Lize Spit: Und es schmilzt. Übers. von Beulgen. S. Fischer, 507 Seiten, 22 Euro



Mariana Leky: Was man von hier aus sehen kann. DuMont. 320 Seiten, 20 Euro

Rainer Moritz, Leiter des Hamburger Literaturhauses

zum Lesen

FOTOS: PR. ARI FOLMAN UND DAVID POLONSKY/S. FISCHER VERLAG

ANZEIGE

Einmalige Lektoren-Flusskreuzfahrt für Sie als chrismon-Leser!



RUSSLAND

Faszinierende Kreuzfahrt: Kultur, Geschichte & Literatur

Freuen Sie sich auf eine einmalige Flusskreuzfahrt nur für Sie als chrismon-Leser und ergründen Sie die faszinierenden Gesichter Russlands. Diese besondere Reise wird exklusiv von unserer renommierten Lektorin begleitet, die Ihnen einen tiefen Einblick in die Kultur, zu Land & Leuten und deren Lebensweisen gibt. Erleben Sie die schönen Impressionen des westlichen Russlands und reisen Sie mit MS ALEXANDER BORODIN zwischen St. Petersburg und Moskau. Klöster, Kirchen, Krem, Zwiebeltürme und die Zarenarchitektur, pittoreske Dörfer sowie pulsierende Großstädte – dies sind nur einige Höhepunkte auf Ihrer Reise.



IHR ROUTENVERLAUF			
Tag	Hafen	An	Ab
1	Inkludierter Hinflug – Moskau, Empfang durch die Reiseleitung, Transfer & Einschiffung		
2	Moskau (Russland) inkl. Stadtrundfahrt	-	-
3	Moskau (Russland)	-	17:30
4	Uglitsch (Russland) inkl. Kreml-Besichtigung	15:30	19:30
5	Jaroslavl (Russland) inkl. Stadtrundfahrt mit Erlöserkloster	08:00	12:00
6	Goritsy (Russland) inkl. Kirill-Beloserski-Kloster	11:30	14:30
7	Insel Kishi (Russland) inkl. Freilichtmuseum mit Schindelholzbauten	16:00	20:00
8	Mandrogj (Russland) inkl. Schaschlikparty	13:00	16:00
9	St. Petersburg (Russland)	08:00	-
10	St. Petersburg (Russland) inkl. Stadtrundfahrt	-	-
11	St. Petersburg (Russland) Ausschliffung, Transfer & inkludierter Rückflug	-	-

IHR DEUTSCHSPRACHIGES PREMIUM-SCHIFF: MS ALEXANDER BORODIN

Für Ihre Reise auf den russischen Wasserstraßen haben wir MS Alexander Borodin (russ. „Tichy Don“) für Sie ausgewählt. Das große Sonnendeck und die Rundumpromenade laden zum Entspannen und Beobachten der schönen Sehenswürdigkeiten und Flusslandschaften ein. Das Schiff bietet ein Panorama Restaurant (eine Tischzeit), Foyer mit Rezeption, Musik Lounge, Aussichtssalon, Bars, Panoramabar, Bordshop, Sonnendeck mit Tischen, Stühlen und Liegen, Außenpromenade, Schiffsarzt/Ambulanz und Lift. Ihre **Kabinenkategorien:** Alle Kabinen liegen außen, verteilt auf 3 Decks und haben große Fenster zum Öffnen. Sie sind mit Dusche/WC (Badezimmer 2011 komplett erneuert), Klimaanlage/Heizung, SAT-TV mit Flachbildschirm/Radiokanal, Safe und Fön ausgestattet.

22.05. – 01.06.2018

Ihre Sonderpreise		(p.P. in Euro)
Kat	Kategorie	Preis
CG	2-Bett Außen (Glück*)	1.599,-
C	2-Bett Außen (Unteres Deck)	1.649,-
D	2-Bett Außen (Hauptdeck)	1.749,-
E	2-Bett Außen (Oberdeck)	1.799,-
F	2-Bett Außen (Oberdeck, kleiner)	1.899,-
I	2-Bett Außen de Luxe (Bootsdeck)	2.199,-
E1	2-Bett zur Alleinbenutzung (Hauptdeck)	1.999,-

*ggf. Flughafenzuschlag pro Person: Berlin (+ € 0,-); München, Düsseldorf, Frankfurt (+ € 50,-); Hamburg (+ € 30,-); Hannover, Leipzig (+ € 60,-) Weitere Flughäfen auf Anfrage.
BEQUEME AN- & ABREISE: Zug zum Flug ab/bis allen deutschen Bahnhöfen schon ab € 76,- p.P. (2. Klasse, auch ICE). 1. Klasse ab € 140,- p.P. buchbar. **Wir beraten Sie gerne!**
 *Glückskabine: Ihre Kabinenummer erhalten Sie bei Einschiffung an Bord.
 REISEDOKUMENTE: Deutsche Staatsbürger benötigen einen noch mindestens 6 Monate nach Reiseende gültigen Reisepass. Das benötigte Einreisevisum ist für Sie bereits inklusive!

JETZT ANRUFEN und Vorzugsangebot sichern oder **kostenlosen Sonderprospekt anfordern!**

Beratung & Buchung: **06128/7408154**

Öffnungszeiten: MO-SO von 8.00 bis 22.00 Uhr **Ihr Vorteilscode: CHRIS-ABO018**

Infos und Buchung auch online: www.riv-touristik.de/CHRIS-ABO018



Unser neuer Katalog 2018!

Fordern Sie auch kostenlos unseren neuen Katalog 2018 mit vielen weiteren traumhaften Hochseekreuzfahrten, Flusskreuzfahrten sowie Rundreisen an!

Ihr Schiff MS ALEXANDER BORODIN

11 Tage / 10 Nächte
Beliebte MS ALEXANDER BORODIN

schon ab € **1.599,-**
p.P. in der 2-Bett Außen (Glück*)

Nur für Sie als chrismon-Leser

- Exklusive Vorträge & Lesungen unserer renommierten Lektorin & Russland-Expertin!
- Inkl. Einreisevisum nach Russland (im Wert von € 91,- p.P.)
- Inkl. Hin- & Rückflug ab/bis Deutschland mit renommierter Airline (*teils zzgl. Flughafenzuschlag siehe Tabelle)
- Inkl. großem Ausflugsprogramm (7 Ausflüge) laut Reiseverlauf mit deutschsprachiger Führung
- Inkl. Vollpension an Bord
- Inkl. deutschsprachiger Reiseleitung und Dolmetscher u.v.m.

IHRE LEKTORIN: Ob Geschichte, Kultur, Musik oder Literatur – unsere Expertin wird Sie mit interessanten und inspirierenden Vorträgen bereichern. Auf spannende und unterhaltsame Weise lernen Sie unterschiedliche Themen zu den verschiedensten Regionen der Ostsee aus einer ganz anderen Perspektive kennen. Mit Leidenschaft und Begeisterung bring sie Ihnen Ihre Reiseziele näher! Sie werden begeistert sein!



Inkl. 7 Ausflügen



RIV TOURISTIK seit 1984
Reisen. Impressionen. Welten.

Veranstalter: RIV Touristik GmbH
Georg-Ohm-Str. 17, 65232 Taunusstein

Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIV Touristik GmbH (auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Mit Aushändigung des Sicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Verfügbarkeit, Druck- und Satzfehler vorbehalten. Datenschutzinformationen: Wir sind daran interessiert, die vertrauensvolle Kundenbeziehung mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Deshalb verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten, um Ihnen Informationen und Angebote von uns zuzusenden. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen (Telefon: 06128/740810, E-Mail: team@riv-touristik.de). Weitere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie unter www.riv-touristik.de/Datenschutz. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie ebenfalls unter unserer Anschrift.



Ana G., 30, mag den Umgang mit Patienten. Die Studentin jobbt im Ärztlichen Bereitschaftsdienst

Ihr Ziel: Hausärztin werden

Aber ihr Abi reichte nicht für ein Medizinstudium in Deutschland. Also fing sie in Rumänien zu studieren an

Nachdem ich zwei Semester Soziologie und Romanistik studiert hatte und mit der Studienwahl nicht zufrieden war, wuchs in mir der Entschluss, Medizin zu studieren. Aber mit meinem Abischnitt von 2,1 hätte ich 14 Semester auf einen Studienplatz in Medizin warten müssen, sieben Jahre. Dann hörte ich, dass man Medizin auch im Ausland studieren kann, in internationalen Studiengängen, auf Englisch und gegen Gebühren. Viele Deutsche tun das, zum Beispiel in Ungarn. Aber das kostet dort rund 16000 im Jahr. In Rumänien dagegen „nur“ 4000 Euro pro Jahr.

Ich fragte mich, ob sich dieser Wunsch finanzieren ließ, ob ich mein Leben in Frankfurt aufgeben wollte, ob das Studium dort für mich zu schaffen war. Ich besprach es mit meinen Eltern, bewarb mich, bestand die Eingangsprüfung und zog nach Timisoara – eine Stadt im Westen von Rumänien mit 320000 Einwohnern, nahe der Grenze zu Ungarn und Serbien. Rund 160 andere begannen mit mir das Studium. Davon ein Drittel aus Deutschland, ein Drittel aus dem arabischen Raum und der Rest aus aller Welt.

„
Ich arbeitete das fehlende Wissen nach – jeden Tag nach der Uni bis spät in die Nacht
“

Das Grundstudium war sehr theoretisch, in Deutschland gibt es mehr praktische Anteile. Im Präparationskurs hatten wir beispielsweise nur eine Leiche für die 160 Studierenden. Beim Untersuchungskurs in einem Krankenhaus ließ uns ein schlecht gelaunter Arzt mit den Patienten allein, erklärte nichts, aber fragte uns später vor der Gruppe ab und machte uns runter, weil wir natürlich nicht alles wussten.

Mein Freundeskreis bestand aus etwa zehn Personen, wir haben uns gegenseitig unterstützt und aufgebaut, sind zusammen in die Pubs von Timisoara oder auf den Flohmarkt gegangen. Oft erschien mir die Gemeinschaft wie eine exklusive Blase, ohne Kontakt zu Nichtmedizinern, ein Mikrokosmos. Die Stadt selbst ist wirklich schön, sie erinnert mich an Wien. Trotzdem war es schwierig, wenn ich nach den Semesterferien in Frankfurt wieder zurück nach Rumänien musste.

Nach vier Semestern hatte ich 60 Credit Points zusammen, was gleichwertig ist mit dem Physikum in Deutschland. Aber ich hatte noch immer keine Zusage einer deutschen Uni – obwohl ich mich jedes Semester bei 30 Universitäten beworben hatte. Trotzdem zog ich zurück nach Frankfurt, denn das Hauptstudium wollte ich unbedingt hier absolvieren. Wegen der Qualität und auch weil ich fand, dass meine Eltern nun genug Geld für meine Ausbildung ausgegeben hatten.

Erst jobbte ich ein Jahr, dann machte ich eine dreimonatige Ausbildung zur Rettungssanitäterin. Die Zeit, in der ich auf meine Chance zum Weiterstudieren wartete, war eine Geduldsprobe. Oft zweifelte ich, ob der ersehnte Studienplatz überhaupt noch kommen würde. Letztlich bekam ich ihn auf dem Rechtsweg: Ich klagte mich ein. Wie oft hatte ich mir vorgestellt, wie ich jubeln würde, wenn ich einen Platz bekomme. Aber als ich die Mail mit der Zusage las, blieb der Jubel aus. Ich hatte zu lange darauf gewartet und fühlte mich wie nach einem Marathon.

An der Uni in Frankfurt stellte ich fest, dass die Kommilitonen mehr praktische Erfahrungen hatten. Ich hatte zum Beispiel noch nie einen Untersuchungskurs mit Schauspielern gemacht. Als ich einen Patientendarsteller untersuchen sollte, war ich unsicher, ich musste mir die Fachbegriffe notdürftig aus dem Englischen ins Deutsche übersetzen und konnte nur holprig eine Diagnose stellen.

Ich arbeitete das fehlende Wissen nach. Morgens war ich ab acht Uhr an der Uni, nach Unterrichtsende lernte ich bis spät in die Nacht. Mittlerweile habe ich zwei Semester in Frankfurt studiert und komme gut mit. Für mich ist das Studium ein Geschenk, keine Belastung wie für manche Studierende.

Inzwischen arbeite ich neben dem Studium beim Ärztlichen Bereitschaftsdienst und bei der Studentischen Poliklinik für Menschen ohne Versicherung, dort lerne ich viel und kann die Theorie in die Praxis umsetzen. Für später kann ich mir gut vorstellen, Allgemeinmedizinerin zu werden, also Hausärztin. In dieser Fachrichtung kann man alle Aspekte und Symptome zusammenführen und Patienten als ganzheitliche Subjekte wahrnehmen, anstatt nur einzelne Körperteile zu behandeln.

✦ Protokoll: Felix Ehring

FOTO: EVELYN DRAGAN

Georgien & Armenien - Unser Reisetipp für alle chrismon-Leser!



Kloster Chor Virap mit Blick auf den Berg Ararat

Georgien & Armenien - Vom Kaukasus bis zum Ararat

Reisen Sie mit uns in die zwei ältesten christlichen Länder der Erde und lassen Sie sich von den Gebirgs Panoramen des Kaukasus, beeindruckenden Klosteranlagen, Höhlenstädten und malerischen Weinregionen verzaubern!

Ihr Reiseverlauf

- 1. Tag: Anreise.** Abends Linienflug nach Tiflis.
- 2. Tag: Tiflis.** Ankunft in Tiflis am frühen Morgen. Empfang durch die Reiseleitung und Transfer zu Ihrem Hotel. Sie können Ihr Zimmer direkt nach Ankunft beziehen und sich etwas ausruhen. Nach einem späten Frühstück starten Sie zu einer Stadtbesichtigung. Sie sehen u.a. die Metechi Kirche, die Friedensbrücke, den Bezirk der Schwefelbäder und die Altstadt und fahren mit der Seilbahn zur Narikala Festung hoch. Nachmittag zur freien Verfügung.
- 3. Tag: Tiflis - Mzcheta - Uplisziche - Gori - Gudauri (ca. 280 km).** Sie reisen nach Mzcheta, eine der ältesten Städte Georgiens und UNESCO Weltkulturerbestätte. Sie besuchen die Dschwari Kirche und die Svetitskhoveli Kirche, in der das Gewand Christi aufbewahrt wird. Weiterfahrt zur antiken Höhlenstadt Uplisziche aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. und nach Gori, die Geburtsstadt Stalins, mit dem Stalin Museum. Über die georgische Heerstraße geht es dann in den Hohen Kaukasus nach Gudauri.
- 4. Tag: Gudauri - Gergeti - Ananuri - Tiflis (ca. 190 km).** Fahrt nach Stepantsminda am Berg Kasbek. Mit Geländewagen fahren Sie zur Dreifaltigkeitskirche von Gergeti hoch. Zum Mittagessen besuchen Sie eine einheimische mochewische Familie. Hier werden Sie die Möglichkeit haben, das georgische Nationalgericht Chinkali selbst zuzubereiten. Weiterfahrt zum Kloster von Ananuri und nach Tiflis.
- 5. Tag: Tiflis - Kachetien (ca. 170 km).** Heute fahren Sie in die Region Kachetien, die als Wiege des Weinbaus gilt und ca. 500 Rebsorten hervorgebracht hat. Hier werden Sie den georgischen Wein selbst kosten. Fahrt in die malerische Kleinstadt Sighnaghi und zum Klosterkomplex von Bodbe mit dem Grab der Hl. Nino, die Georgien im 4. Jh. christianisierte. Weiterfahrt nach Telavi zur Übernachtung.
- 6. Tag: Kachetien - Tiflis (ca. 170 km).** Morgens fahren Sie zur berühmten Alawerdi Kathedrale aus dem 4. Jahrhundert. Danach geht es nach Gremi. Die Stadt war 150 Jahre lang die Hauptstadt Ostgeorgiens. Sie wurde 1616 von persischen Eroberern vernichtet. Die Ruinen von Karawansereien und Bädern sind vor einiger Zeit wieder rekonstruiert worden. Abends Rückfahrt nach Tiflis.
- 7. Tag: Tiflis - Sadachhlo - Jerewan (ca. 345 km).** Fahrt zur georgisch-armenischen Grenze. Begrüßung durch den armenischen Reiselei-

ter und Fahrer. Sie erreichen anschließend die beiden größten und bedeutendsten Klöster des mittelalterlichen Armeniens: Das Kloster Sanahin, wo eine der berühmtesten armenischen Kirchenakademien gegründet wurde, und das Kloster Haghpat, hoch über dem Debed Tal. Weiterfahrt nach Jerewan.

8. Tag: Jerewan - Etschmiadsin - Jerewan (ca. 60 km). Heute fahren Sie nach Etschmiadsin, religiöses Zentrum der Armenier. Sie besichtigen u.a. die Hauptkathedrale (UNESCO Weltkulturerbestätte). Danach Besuch der Ruinen der Svartnoz Kathedrale und Stadtbesichtigung in Jerewan. Sie bewundern die Kaskade und besichtigen den Mathenadaran, die größte armenische Handschriftensammlung der Welt und Teil des UNESCO Weltkulturerbes. Anschließend besuchen Sie das Genozid Denkmal, das an die grausamen Ereignisse in der Türkei Anfang des 20. Jahrhundert erinnert.

9. Tag: Jerewan - Chor Virap - Norawank - Selim - Noratus - Sevan See - Jerewan (ca. 340 km). Besichtigung der an den Berghängen des biblischen Ararat gelegenen Klosteranlage Chor Virap. Hier liegen der Überlieferung nach die Anfänge der Christianisierung Armeniens. Weiterfahrt zum Kloster Norawank. Anschließend Fahrt über den Selim Pass zu den Ruinen der Selim Karawanserei, eine der am besten erhaltenen Karawansereien entlang der Seidenstraße. Nach einem Stopp bei Noratus, dem berühmtesten Friedhof in Armenien mit Hunderten von Kreuzsteinen, geht es zum Sevan See, der „Blauen Perle Armeniens“, wo Sie das Sevan Kloster besichtigen.

10. Tag: Jerewan - Geghard - Garni - Jerewan (ca. 80 km). Besuch des Höhlenklosters Geghard, Weltkulturerbestätte der UNESCO und nach der Lanze benannt, mit der Christus tödlich verwundet wurde. Hier genießen Sie auch ein kleines Konzert mit armenischen Gesängen. Das nächste Ziel ist der Sonnentempel Garni, der in herrlicher Lage an der Asat Schlucht liegt. Er ist das einzig erhaltene gebliebene heidnische Heiligtum im gesamten Kaukasus. Anschließend erleben Sie auf einem Bauernhof, wie das armenische Nationalbrot „Lawasch“ gebacken wird und können es verkosten. Den Tag beenden Sie mit dem Besuch einer Cognacfabrik, wo Sie nach einer kleinen Führung den berühmten armenischen Cognac probieren werden.

11. Tag: Abflug. Transfer zum Flughafen kurz nach Mitternacht und Rückflug nach Deutschland.

11-tägige Rundreise

ab **1.299,-** Euro p. P.

- Bergwelt des Kaukasus erleben
- Weinprobe inklusive

Inklusivleistungen:

- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICE Nutzung
- Linienflug mit LOT Polish Airlines (oder vergleichbar, Umsteigeverbindung) nach Tiflis und zurück von Jerewan in der Economy Class
- Transfers und Rundreise gemäß Reiseverlauf im komfortablen klimatisierten Reisebus
- 9 Übernachtungen in Mittelklasse-Hotels (Landeskategorie) im Doppelzimmer
- Sofortiger Bezug des Zimmers bei Anreise
- 9x Frühstück
- 2x Abendessen im Hotel
- 7x Abendessen in lokalen landestypischen Restaurants
- 1x Mittagessen mit kleinem Kochkurs
- 1x Weinprobe
- 1x Cognac-Verkostung
- 1x Lawasch-Verkostung
- Seilbahnfahrt zur Narikala Festung
- Geländewagenfahrt in Kazbegi
- Alle Eintritte lt. Programm
- Qualifizierte, deutschsprachige Reiseleitung



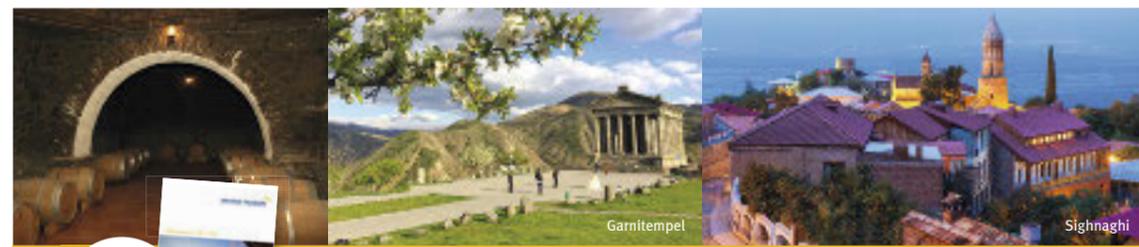
Preise & Termine 2018 in €/Person

Saison	Abflughafen (Flughafenzuschlag): Stuttgart (0,-), Hamburg (15,-), Düsseldorf (20,-), München (20,-), Frankfurt (25,-)	11-tägig	
		DZ	EZ
A	15.05. 05.06.	1.299,-	1.599,-
B	03.07. 21.08. 18.09.	1.399,-	1.699,-

Buchungscode: TBSR01

Hinweise: Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen. Bei Nichterreichen behalten wir uns vor, die Reise bis 30 Tage vor Reisebeginn abzusagen.

Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige: Für die Einreise nach Georgien und Armenien benötigen Sie einen nach Rückreise noch mindestens 5 Monate gültigen Reisepass.



Jetzt unseren Katalog gratis bestellen!

Telefonische Buchung und Beratung unter der Hotline 040-27 83 84 864* sowie im Internet unter www.maris-reisen.de *zum Ortstarif

Jetzt buchen!

Bestellung Online unter www.maris-reisen.de/katalog

Veranstalter dieser Reise ist Maris Reisen GmbH & Co. KG, 22083 Hamburg. Maßgeblich sind die Reise- und Zahlungsbedingungen der Maris Reisen GmbH & Co. KG (Einsicht möglich unter www.maris-reisen.de/agb.html). Mit Aushändigung des Sicherungsscheines sind eine Anzahlung in Höhe von 20 % des Reisepreises u. evtl. Prämien für Versicherungen zu leisten. Die Anzahlung wird auf den Reisepreis angerechnet. Die Restzahlung wird fällig, wie im Einzelfall insbesondere in der bindenden Reisebestätigung vereinbart, spätestens jedoch vier Wochen vor Reiseantritt.

Ihre Fragen zum Islam!

Wir fahren in derselben U-Bahn, unsere Kinder gehen in dieselbe Schule, wir haben muslimische Kolleginnen. Und wir haben Fragen, die man sich irgendwie nicht zu stellen traut. Es ist wie in der Bürokantine. Da sieht man Menschen jeden zweiten Tag, nickt ihnen zu – und müsste doch längst ihre Namen kennen. Kennt man aber nicht.

Also, was den Islam angeht, da können Sie hier fragen. Zum Beispiel:

Halal, hat das nicht was mit Essen zu tun? Oder: Wie kommt es, dass mir in Duisburg mehr Frauen mit Kopftuch begegnen als bei meinem letzten Besuch in Istanbul? **Sind eingewanderte Muslime konservativer als in ihrem Herkunftsland?**

Oder: In den Grundschulklassen unserer Kinder gab es viele Kinder mit türkischen und arabischen Namen. Im Abijahrgang sind es nur noch wenige. **Fehlt es Muslimen an Ehrgeiz?**

Zum Ausflug mit muslimischen Flüchtlingen hatten wir vegetarisches Essen bestellt. Manche aßen trotzdem Schinken.

Was passiert, wenn ein Muslim Schweinefleisch isst?

Der Islam und die Frauen, der Islam und die Ewigkeit – wir möchten wissen, was Sie wissen wollen. Ihre Fragen geben wir weiter an Theologen, Islamwissenschaftler, Soziologinnen...

Ausgewählte Antworten veröffentlichen wir im Frühjahr.

Bitte schicken Sie Ihre Fragen bis zum 30. November an:

islamfragen@chrismon.de
Im Web: chrismon.de/islamfragen



Anny Hartmann, geboren 1970, ist Kabarettistin und Regisseurin. Die Diplom-Volkswirtin und frühere Sparkassen-Angestellte tourt seit 2007 mit wechselnden Soloprogrammen und satirischen Jahresrückblicken durch das Land. Für ihr Schaffen wurde sie mit mehreren Kleinkunstpreisen ausgezeichnet.

Prof. Dr. Christoph Butterwegge, geboren 1951, ist Politikwissenschaftler und Armutsforscher. Er war von 1998 bis 2016 Hochschullehrer für Politikwissenschaft am Institut für vergleichende Bildungsforschung und Sozialwissenschaften an der Universität zu Köln und ist Mitglied der Forschungsstelle für interkulturelle Studien. Seit Ende Oktober 2016 ist er im Ruhestand.



Bedingungsloses Grundeinkommen: eine Utopie – oder doch auf festem Grund gebaut?

Jetzt kannst du tun, wovon du träumst!

Was wäre, wenn jeder Mensch vom Staat 1000 Euro im Monat bekäme? Egal, ob er arbeitet oder nicht. Wunderbar, sagt die Kabarettistin: mehr Freiheit! Ein Alptraum, meint der Armutsforscher

chrismon: Viele Menschen scheinen auf das Grundeinkommen zu hoffen wie auf eine Erlösung – warum?

Christoph Butterwegge: Viele Hartz-IV-Bezieher hoffen, von Kontrollen und Schikanen befreit zu werden. Das kann ich nachvollziehen. Denn es ist deprimierend, mit dem Jobcenter etwa darum streiten zu müssen, Miete und Heizkosten bezahlt zu bekommen. Aber die Bewegung rund um das Grundeinkommen hat etwas Sektenhaftes. Ich treffe auf Wut, wenn ich von links daran Kritik übe.

Anny Hartmann: Hartz IV ist entwürdigend. Schlimm genug, dass man ein Existenzminimum – und das ist Hartz IV ja – überhaupt kürzen kann. Nein, es ist sogar ganz egal, wie Hartz-IV-Bezieher sich verhalten, die Jobcenter müssen eine bestimmte Zahl von Sanktionen verhängen. Da gibt es eine Quote!

Was ist das eigentlich genau, ein bedingungsloses Grundeinkommen?

Hartmann: Ein Anrecht auf ein monatliches Einkommen, das ohne Bedingungen ausgezahlt wird und jedem Menschen ermöglicht, von der Existenzangst befreit zu leben.

Wie hoch sollte es sein?

Hartmann: Wenn ich entscheiden dürfte, wären es zurzeit 1500 Euro im Monat.

Butterwegge: Dieter Althaus, der frühere thüringische Ministerpräsident, nennt sein Grundeinkommen solidarisches Bürgergeld. Es wäre mit 600 Euro niedriger als Hartz IV.

Hartmann: Es gibt auch beim Grundeinkommen eine neoliberale Schule. Wie in Finnland: Dort erhalten 2000 zufällig ausgewählte arbeitslose Menschen 560 Euro im Monat. Das ist so wenig, dass sie gezwungen sind, jede Arbeit anzunehmen. Ich gehe vom humanistischen Modell aus: Man muss das Überleben von der Arbeit entkoppeln.

Ist Hartz IV denn nicht schon eine Art Grundeinkommen, nur eben nicht bedingungslos?

Hartmann: Dafür ist es viel zu niedrig. Ich habe einen

Bekanntem, der Hartz IV bezieht und konsequent in öffentlichen Verkehrsmitteln schwarzfährt.

Butterwegge: Für die Mobilität sind im Hartz-IV-Regelgesetz 25 Euro im Monat vorgesehen, das reicht nicht für ein Monatsticket. Also müsste eine Grundsicherung, die den Namen verdient, höher sein und dürfte nicht mit einer Arbeitsverpflichtung verknüpft sein. Und es dürfte keine Bedürftigkeitsprüfung geben, die bei Hartz IV sehr rigide ist. **Viele Experten befürchten, dass uns durch die Digitalisierung die Arbeit ausgeht. Spricht das für ein Grundeinkommen?**

Hartmann: Es ist kein Wunder, dass Konzernchefs für ein Grundeinkommen plädieren. Wenn niemand mehr Arbeit hat und Geld verdient, kann auch keiner mehr ihre Produkte kaufen.

Butterwegge: Die Digitalisierung, der demografische Wandel und die Globalisierung sind die drei großen Erzählungen unserer Zeit. Sie sollen den Leuten Angst machen, damit sie sich mit weniger als heute zufriedengeben. Schon bei der Mechanisierung, Motorisierung und Elektrifizierung wurde gewissagt, dass uns die Arbeit ausgeht. Aber die menschenleere Fabrik gibt es bis heute nicht.

Hartmann: Es ist ja nicht nur die Digitalisierung, die für ein Grundeinkommen spricht. Es ist auch die Erbschaftswelle, die auf uns zurollt.

Butterwegge: 400 Milliarden Euro werden in Deutschland pro Jahr vererbt, heißt es...

Hartmann: ...aber nur fünf Prozent aller Erben zahlen Erbschaftsteuer. Der Reichtum wandert nach oben, in immer weniger Hände. Wenn ich meinem Publikum erzähle, dass vermögende Eltern ihren Kindern alle zehn Jahre 400000 Euro steuerfrei schenken können, gucken die Leute mich mit großen Augen an.

Butterwegge: Man kann sogar einen ganzen Konzern erben, ohne Erbschaftsteuer zahlen zu müssen. Das sollte geändert werden. Meinem Gerechtigkeitsverständnis läuft

es jedoch völlig zuwider, dem Multimillionär, der durch eine Erbschaft reich geworden ist, genauso viel Geld als Grundeinkommen zu zahlen wie der Minijobberin und dem Müllwerker.

Hartmann: Aber das Grundeinkommen würde die Machtverhältnisse verändern!

Butterwegge: Warum das? Großunternehmer, Bankiers und Spekulanten behalten doch ihre Macht.

Hartmann: Weil niemand mehr neben den Leuten steht und sagt: Wenn du nicht jeden Drecksjob annimmst, kriegst du Hartz IV, und das kürzen wir dir auch noch! Wir könnten uns frei entscheiden, wie und was wir arbeiten wollen.

Butterwegge: Ich bezweifle, dass das so funktioniert. Eher würden viele Menschen für noch weniger Lohn als jetzt arbeiten, weil der Staat ihre Existenz sichert. Schon heute umfasst der Niedriglohnsektor ein Viertel aller Beschäftigten. Er würde vermutlich noch wachsen.

Hartmann: Daniel Häni, der in der Schweiz die Volksabstimmung für ein bedingungsloses Grundeinkommen initiiert hat, betreibt in Basel ein Café ohne Verzehrzwang. Er möchte, dass sein Lokal ein Kreativraum ist. Trotzdem macht er mehr Umsatz als seine Konkurrenten. Ich habe ihn auch gefragt, wer die Toiletten im Café putzen will, wenn jeder ein Grundeinkommen bekommt. Bei Daniel ist es schon heute so: Wer die Klos sauber macht, verdient mehr als die, die an der Theke arbeiten. Damit es einen Anreiz gibt, dass jemand diese Arbeit macht. Und dafür wertgeschätzt wird.

Butterwegge: Mir leuchten die Prognosen neoliberaler Ökonomen mehr ein, die sich von einem Grundeinkommen sinkende Löhne erhoffen. In einer Gesellschaft, in der jeder 1000 Euro bekommt, wird das sehr wenig Geld sein. Für einen heutigen Obdachlosen sind 1000 Euro toll, aber die relative Armut, die bei uns dominiert, bleibt: Man bleibt mit dem Grundeinkommen arm im Vergleich zu dem Wohlstand, der einen umgibt. Wenn alle 1000 Euro haben, muss man weiter arbeiten, um mehr zu haben.

Hartmann: Wir wissen alle nicht, was genau passieren würde. Es käme auf einen Versuch an!

Der wäre teuer – eine Billion Euro pro Jahr bei einem Grundeinkommen von 1000 Euro im Monat. Wo soll das Geld herkommen?

Hartmann: Was politisch gewollt ist, ist auch finanzierbar. Ich würde nach Götz Werner, dem Gründer der Drogeriemarktkette dm, ein mehrstufiges Modell vorschlagen: Man fängt bei bestimmten Bevölkerungsgruppen, etwa bei Rentnern und Kindern, an und weitet das nach und nach auf alle aus.

Butterwegge: Götz Werner möchte das Grundeinkommen von monatlich 1000 Euro über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer auf über 50 Prozent finanzieren. Aber der Milliardär kauft seiner Gattin den Brillantring dann eben auf den Bahamas, ohne Mehrwertsteuer zu zahlen. Und die Armen finanzieren ihr Grundeinkommen selbst, wenn sie in den Laden oder die Drogerie gehen.

Hartmann: Jetzt hängen wir auch bei der Finanzierung fest. Das passiert leider in jeder Diskussion.

Butterwegge: Weil ein Grundeinkommen so teuer wäre, dass es den Sozialstaat zerstören würde. Man müsste ja



„
Das Grund-
einkommen
wäre ein
Paradies für die
Unternehmer!
“

„
Nein, es
würde den
Menschen die
Existenzangst
nehmen
“

Sektsteuer weg?

Herr Butterwegge, welche Steuer würden Sie zuerst abschaffen?
Die Mehrwertsteuer. Und wenn wir zusammen feiern würden, die Sektsteuer. Aber nur für den einen Abend.

Wirtschaft und Politik, verständlich für alle – können Sie da ein Buch empfehlen?
Heinz J. Bontrup: „Arbeit, Kapital und Staat“, das ist ein Klassiker.

nicht nur steuerfinanzierte Leistungen wie das Wohngeld oder das Blindengeld streichen, sondern auch die Sozialversicherung abschaffen. Kündigungsschutz, Tarifverträge und Mindestlöhne würden hinfällig. Das wäre ein Paradies für die Unternehmer, aber kein Paradies für die Arbeitnehmer und die Erwerbslosen.

Hartmann: Es liegt doch an uns Bürgern und Wählern, den Kündigungsschutz gesetzlich festzuschreiben! Wir geben doch nicht ein für alle Mal unsere politischen Gestaltungsmöglichkeiten aus der Hand, wenn es ein Grundeinkommen gibt.

Die Linke-Chefin Katja Kipping will das Grundeinkommen auf den Sozialstaat draufsetzen und nur einzelne Leistungen streichen.

Butterwegge: Das ist der Traum, den Kommunismus im Kapitalismus einzuführen. Man behält alle Sozialsysteme, die schon ein Drittel des Bruttoinlandsprodukts kosten, und obendrauf sattelt man noch das eine Billion Euro teure Grundeinkommen. Das wäre ein Alptraum.

Und wenn wir die Reichen stärker besteuern? Oder die, die an der Börse ihr Geld verdienen?

Butterwegge: Das wäre mir sympathisch. Aber wir müssen die Kräfteverhältnisse sehen. Das Mittel der Wahl wäre dann ja eine Finanztransaktionssteuer. Die bekommt man aber international kaum durchgesetzt. Selbst eine abgespeckte Version à la Wolfgang Schäuble kam nicht zustande. Und wenn wir eine Finanztransaktionssteuer nur für Deutschland einführen, müsste sie so hoch sein, dass Börsianer und Bankiers auf die Barrikaden steigen.

Frau Hartmann, Sie haben sich entschieden, Künstlerin zu werden. Wäre Ihnen diese Entscheidung mit Grundeinkommen leichter gefallen?

Hartmann: Ich hätte den Weg sicher früher beschritten. Ich habe studiert, Volkswirtschaft. Weil meine Familie nicht reich ist, hatte ich am Ende des Studiums Schulden. Um die abzuzahlen, habe ich bei einer Bank gearbeitet.

Waren Sie dort unglücklich?

Hartmann: Konsequent, von Anfang bis Ende. Aber ich wusste, dass es keine gute Idee ist, sich mit Schulden als

Oder Ehegattensplitting?

Frau Hartmann, welche Steuer würden Sie zuerst abschaffen, wenn Sie könnten?
Die Mehrwertsteuer. Und das Ehegattensplitting, das finde ich als Familienförderung vollkommen absurd. Weil es ja auch Leute bekommen, die keine Kinder haben.

Ihre Buchempfehlung?
Auf jeden Fall Stefan Mekiffer: „Warum eigentlich genug Geld für alle da ist“.

Künstlerin selbstständig zu machen. Ein guter Freund hatte schon häufiger angeboten, mir Geld zu leihen, damit ich auf die Bühne kann. Aber ich wollte das nicht so gern. Später ging es mir dann aber richtig schlecht. Schließlich habe ich es mir anders überlegt und den Freund gefragt, ob sein Angebot noch steht. Das war zum Glück der Fall!

Und wie ging es dann weiter?

Hartmann: Ich hatte in meiner Freizeit schon früher für Bühnen gearbeitet und deshalb Kontakte. Ich fing an, für andere zu schreiben, und kam für ein paar Jahre mehr oder weniger schlecht über die Runden. Trotzdem habe ich den Schritt nie bereut.

Butterwegge: Das ist beeindruckend! Aber nicht alle Menschen können Künstlerinnen oder Künstler werden. Ich betrachte eben nun mal, was gesellschaftlich und politisch durchs Grundeinkommen passieren würde. Wenn meine Prämissen richtig sind, würde der Sozialstaat auf dem Müllhaufen der Geschichte landen.

Hartmann: Wenn Ihre Prämisse richtig wäre, würde ich Ihnen zustimmen. Ich gehe aber nicht davon aus, dass der Sozialstaat abgeschafft würde.

Butterwegge: Die Steuereinnahmen des Staates belaufen sich in Bund, Ländern und Kommunen zusammen auf 600 bis 700 Milliarden Euro. Es ist undenkbar, dass der Sozialstaat bestehen bleibt und das Grundeinkommen als Sahnehäubchen obendrauf kommt. Schließlich muss von den 1000 Euro auch noch eine private Krankenversicherung bezahlt werden, weil die gesetzliche ja dann nicht mehr existiert – noch mal rund 300 Euro weniger.

Frau Hartmann, was sagen Sie als Volkswirtin: Würden mit einem Grundeinkommen die Preise steigen, weil klar ist, dass jeder Mensch 700 Euro mehr im Monat an Kaufkraft hat?

Hartmann: Meiner Meinung nach würden wir dann in einem ganz anderen Wirtschaftssystem leben, in dem nicht mehr der Markt die Preise macht.

Butterwegge: Genau darauf kommt es an: dass wir das heutige System überwinden. Die Frage ist, ob ein deutlich höherer Mindestlohn ohne Ausnahmen dafür nicht der bessere Weg wäre.

Hartmann: Den Mindestlohn bekommen aber nur die, die einen Job haben, nicht die Langzeitarbeitslosen, die nie wieder einen Job kriegen.

Butterwegge: Für die müsste ein öffentlicher Beschäftigungssektor geschaffen werden. Der Staat würde aber mit Hinweis auf das Grundeinkommen gar keine Beschäftigungspolitik mehr machen. Anstatt den Sozialstaat zu zerschlagen und an seine Stelle das Grundeinkommen zu setzen, sollte man ihn zu einer solidarischen Bürgerversicherung weiterentwickeln.

Was ist das?

Butterwegge: Eine Versicherung, die alle miteinbezieht – auch Selbstständige, Freiberufler, Beamte, Abgeordnete und Minister müssten in die gesetzliche Renten- und Krankenversicherung einzahlen. Beiträge werden auf alle Einkommen und Einkommensarten fällig. Warum zahlen wir heute nur Beiträge auf Löhne und Gehälter? Warum nicht auch auf Zinsen, Dividenden, Tantiemen und Mieteinnahmen – und zwar ohne Beitragsbemessungsgrenze?

Hartmann: Die ja ein Skandal ist. Wie kann es sein, dass jemand, der um die 75000 Euro und mehr im Jahr verdient, nicht entsprechend mehr in die Rentenkasse zahlt?

Butterwegge: Eine Bürgerversicherung müsste, als Basisleistung, eine großzügige soziale Grundsicherung garantieren. Das geht auch, weil ihre Einnahmehasis viel größer als die des jetzigen Sozialsystems wäre.

Grundsicherung? Das klingt auch wieder nach einem Grundeinkommen!

Butterwegge: Im Unterschied zum bedingungslosen Grundeinkommen bekämen die aber nur die Bedürftigen. Die Kernidee des Sozialstaates ist doch: Wer wenig hat, soll viel bekommen, wer etwas mehr hat, soll wenig und wer viel hat, soll gar nichts bekommen. Das ist gerechter als ein bedingungsloses Grundeinkommen. Der Milliardär muss doch kein Geld vom Staat bekommen. Aber ein Schwerstbehinderter, der viel mehr braucht als 1000 Euro im Monat, soll die nötige Unterstützung auch erhalten.

Dann brauchen Sie aber Sanktionen, wie bei Hartz IV!

Butterwegge: Vielleicht geht es auch ohne Sanktionen. Heute werden selbst kranke Menschen vom Jobcenter getriezt, damit sie arbeiten. Ich möchte niemanden zwingen, Erwerbsarbeit zu leisten, der nicht kann. Aber wer gesund und qualifiziert ist, hat die Pflicht, seinen Unterhalt selber zu erwirtschaften und in die solidarische Bürgerversicherung einzuzahlen.

Das Antikapitalistische am Grundeinkommen wäre ja, dass es Menschen in die Lage versetzt, ihre Arbeitskraft nicht mehr verkaufen zu müssen.

Hartmann: Dann wäre die Arbeitgeberin endlich die, die ihre Arbeit gibt – und der Unternehmer wäre, was er eigentlich ist: Arbeitnehmer. Und wir würden Arbeit nicht mehr nur übers Geld definieren. Es gibt ja auch Familienarbeit. Oder Leute, die sich sozial engagieren. Und viele Menschen haben gute Geschäftsideen, aber sie wissen nicht, wovon sie leben sollen, bis ihre Konzepte marktreif sind.

Kann das Grundeinkommen eine Anerkennung für Arbeit sein, die der Markt nicht honoriert, Herr Butterwegge?

Butterwegge: Nein, weil ein Grundeinkommen alle über einen Kamm schert. Auch wer keine Familienarbeit leistet, wer kein Ehrenamt übernimmt, bekommt 1000 Euro. Unsere Gesellschaft ist reich. Wenn wir eine politische Mehrheit finden, könnten wir dafür sorgen, dass Krankenschwestern, Erzieherinnen und Altenpfleger besser bezahlt werden. Mit dem Grundeinkommen würde deren Gehalt vermutlich eher sinken.

Mit Grundeinkommen könnte eine Krankenschwester aber sagen: Meine Arbeit ist schlecht bezahlt, ich habe mein Grundeinkommen und mache was anderes!

Hartmann: Das Grundeinkommen würde ihr die Existenzangst nehmen. Wir müssen aufhören, die Menschen ständig mit Angst einzuschüchtern. Viele denken, Angst würde die Leute antreiben. Aber Angst lähmt.

❖ Moderation: Nils Husmann und Claudius Grigat

Ein Jahr lang monatlich 1000 Euro? Was ändert sich? Das haben wir drei Menschen gefragt, die beim Verein „Mein Grundeinkommen“ ausgelost worden sind:
> chrismon.de/grundeinkommen

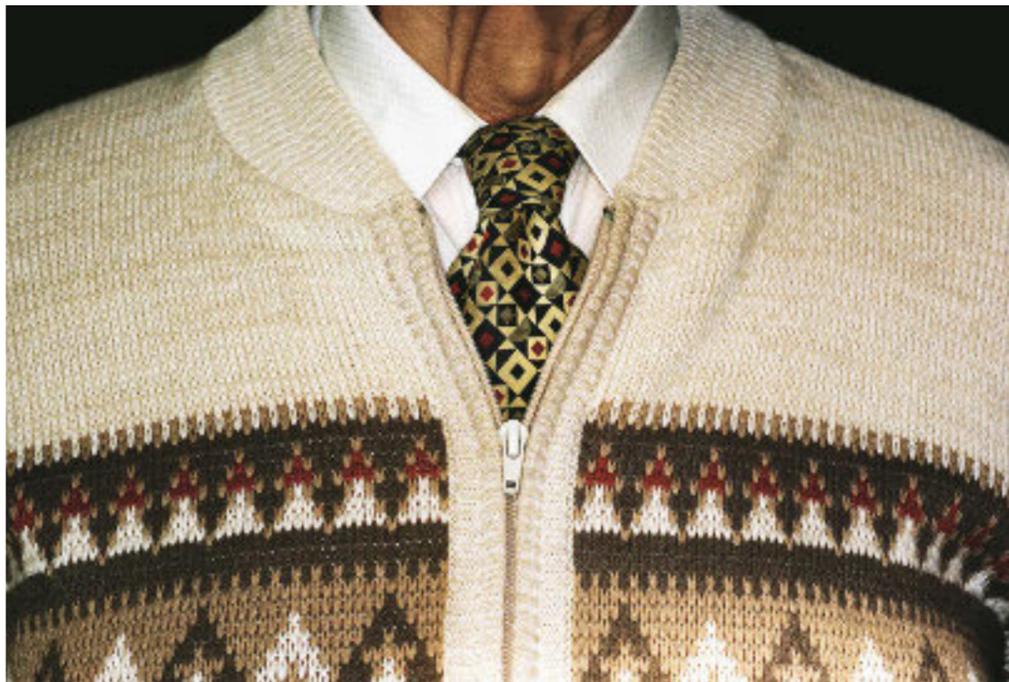
„Fall nicht, Liebste!“

Paare wachsen zusammen, stärken einander. Aber dann schmerzt das Knie, und das Gedächtnis lässt nach. Bei wem zuerst? Wenn man sich's aussuchen könnte: bei der Frau. Wolfgang Schmidbauer erklärt, warum

Schaue ich wirklich so hilflos aus?“, fragt der grauhaarige Herr, dem zum ersten Mal im Leben ein Sitzplatz in der voll besetzten Straßenbahn angeboten wird, wahrscheinlich von einer jungen Frau mit Migrationshintergrund. Viele Männer tun sich schwer, Hilfe anzunehmen. Sie bringen ihre Partnerinnen zur Verzweiflung, weil sie über ihre emotionalen Probleme erst reden, wenn sie sich für eine „Lösung“ entschieden haben.

Niemand kann sich darauf vorbereiten, hilflos zu werden, die Gedächtniskraft verlieren, sich nicht mehr orientieren können. Aber wenn die Schwäche da ist, akzentuiert sie Geschlechterdifferenzen. Ein kräftiger Mann und seine zierliche Partnerin kommen gut miteinander aus, so lange er seine physische Überlegenheit zügeln kann. >





Der britische Magnum-Fotograf Martin Parr, geboren 1952, findet oft eigenwillige Perspektiven auf das Alltägliche. Seine Motive: Menschen in ihrer Freizeit, Kinder beim Spiel, Alte. Immer entdeckt er im Normalen das Skurrile

Wenn sich ein Paar einigen könnte, wer als Erster dement wird, wäre es praktisch, wenn sich die Frau vorne anstellt. Denn wenn die verantwortliche Steuerung des Verhaltens nachlässt und die archaischen Formen der Machtausübung durch Körperkraft um sich greifen, kann der körperlich Überlegene viel eher das Notwendige durchsetzen.

Im entgegengesetzten Fall treffen zwei ungünstige Einflüsse zusammen. Männer tun sich schwerer, Hilfe anzunehmen und eigene Schwäche zu realisieren. Der desorientierte Mann ist nicht dankbar für Hilfe. Er ist wütend auf sich und auf alle, die ihm die Botschaft der eigenen Schwäche überbringen. Er verlangt von den Menschen, die ihn lieben, gemeinsam mit ihm seine Schwäche zu verbergen und dafür zu sorgen, dass sie nach außen unsichtbar bleibt.

Er wütet gegen den Gedanken, dass professionelle Pflege ins Haus kommt, auch wenn seine Ehefrau völlig erschöpft ist, weil sie ihn nicht mehr aus den Augen lassen kann. Er ist überzeugt, dass er sein Auto noch so gut lenken kann wie eh und

je; die paar Blechschäden liegen an der Rücksichtslosigkeit anderer oder daran, dass die Beifahrerin ihn durch ihr Gezeter abgelenkt hat.

Die Partnerin muss ohne das Verständnis, die Einfühlung, die Unterstützung auskommen, die sie bisher erlebte. Ihr Mann ist nicht so sehr mit seiner eigenen Schwäche beschäftigt wie mit der Kränkung, dass er nicht mehr kann wie bisher – und wenn seine Partnerin so wenig wie die Ärzte in der Lage ist, diesen Zustand zu heilen, dann soll sie wenigstens helfen, ihn zu verleugnen.

Paare wachsen zusammen. In diesem Prozess greifen unterschiedliche Persönlichkeiten mit ihren Stärken und Schwächen ineinander und prägen den Alltag im günstigen Fall so, dass sich jede Seite durch ihr Gegenüber unterstützt und bestätigt fühlt. Dieser Austausch ändert sich aus äußeren und inneren Gründen. Kinder ziehen aus, ein Partner gibt seine Berufstätigkeit auf, einer will nach einem Unfall nicht mehr Auto fahren; Knieschmerzen



„
Älter werden
heißt: ein
neues
Geschäft
antreten
“

erschweren gemeinsame Wanderungen.

Der Idealzustand einer modernen Partnerschaft sind zwei Gleichberechtigte, die sich darüber einigen können, dass ihr Austausch für beide akzeptabel ist. Ich habe Beziehungen kennengelernt, in denen der Mann auf dem Nachhauseweg einkauft, nach Feierabend die Wohnung putzt, kocht und abspült, während seine klinisch depressive, aber nicht behandlungswillige Partnerin auf dem Sofa liegt und fernsieht, seit sie am späten Vormittag aufgestanden ist. Wer das als „ungerecht“ ablehnt, unterschätzt die profunde Dynamik des erotischen Austauschs und unterwirft Liebesbeziehungen zweckmäßigen Prinzipien, die deren Wesen nicht erfassen.

Die Verteilung von Rollen entlang der Dynamik von „helfen“ und „sich helfen lassen“ bleibt oft über lange Zeit stabil. Sie entfaltet beträchtlichen Widerstand gegen Veränderungen, weil sie das Selbstgefühl festigt. Alter und chronische Krankheit stellen Paare hier vor unlösbare Probleme.

„Er will einfach nicht wahrhaben, dass ich es nicht mehr alleine schaffe“,

sagt die zierliche Ehefrau über ihren 77-jährigen, korpulenten Mann, der sich nach einem Schlaganfall erholt hat, aber nicht mehr gut gehen kann und viel mehr vergisst als früher. Wenn er stürzt, kann sie ihm nicht aufhelfen. Er weigert sich standhaft, eine Gehhilfe zu benutzen. Der Rollator sei etwas für Frauen, damit sehe er lächerlich aus. Er werde aufpassen und nicht mehr hinfallen.

Es ist ein beklagenswerter Anblick, wie der bis vor wenigen Jahren fitte und sportliche Mann mit seiner Behinderung kämpft. Er hangelt sich lieber vom Tisch zum Stuhl und vom Stuhl zur Bettkante, als seine Hilfsbedürftigkeit anzuerkennen und Lösungen zuzulassen, die ihn beschämen, aber seine Ehefrau entlasten würden.

Bisher hatten die beiden ein extrem vertrautes Verhältnis. Sie reisten viel, waren ein eingespieltes Team. Sie kümmerten sich gemeinsam um den

Garten. Der Ehemann war praktisch begabt und hilfsbereit; wenn es im Haus oder auch bei seinen Geschwistern etwas zu reparieren gab, wurde er gerufen und machte sich nützlich. Andere Kontakte hatte er kaum, während seine Frau ihren Bekanntenkreis pflegte. Zu allen Einladungen gingen sie zusammen, es wäre nie jemandem eingefallen, nur sie einzuladen und nicht auch ihn.

Nun verließ er das Haus nur ungern und begründete es mit seiner Gehbehinderung. Er vergaß immer mehr, fragte jeden Morgen zehnmals, was sie heute vorhätten. Ihre Überredungskünste versagten, als er wieder Auto fahren wollte. Sie setzte sich neben ihn. Nach dem dritten Beinahe-Unfall drohte sie, sich von ihm zu trennen, wenn er nicht aufbebe. Sie schämte sich und

Anzeige

JETZT KUNDE WERDEN

Artgerechte Geldhaltung

Erspartes gehört ins Grüne: Mit jedem angelegten Euro finanziert die UmweltBank ausschließlich innovative Umweltprojekte. Garantiert!

Für eine gesunde Umwelt.
Für zufriedene Kunden.

Informieren Sie sich: www.umweltbank.de
Oder rufen Sie an: 0911 5308-123

UmweltBank
Deutschlands grüne Bank

„Die größte Sehenswürdigkeit, die es gibt,
ist die Welt – sieh sie dir an.“

Kurt Tucholsky



Ein Angebot der Süddeutschen Zeitung GmbH, Hultschiner Str. 8, 81677 München.

Der neue
Wissenschatz
für nur 79 €

Angebot nur gültig
bis 31.12.2017

Eine faszinierende Weltreise für die ganze Familie

Sichern Sie sich jetzt dieses perfekte Nachschlagewerk im edlen Schmuckschuber, das mit seiner hochwertigen Ausstattung besticht und einen Ehrenplatz in jedem Bücherregal verdient!

DER ATLAS DER WELT

Mit seinem modernen Kartenwerk bietet der erste Band als Nachschlagewerk einen unendlichen Wissensschatz über die Geografie unserer Erde.

DIE WELT DER REKORDE

Der zweite Band des Kompendiums präsentiert eine Auswahl der faszinierenden Naturschätze, Landschaften und Bauten unseres Planeten.

Der Atlas der Welt. Die Welt der Rekorde.

Im hochwertigen Geschenkschuber.

432 und 352 Seiten | Bestell-Nr. SZ301243

79 € Subskriptionspreis bis 31.12.2017. Danach 98 €



Wolfgang Schmidbauer

arbeitet als Autor und Therapeut in München. Seit seinem Bestseller „Die hilflosen Helfer“ (1977) setzt er sich mit den auch hier angesprochenen Fragen auseinander. Eben ist sein jüngstes Buch im Oekom-Verlag erschienen: „Raubbau an der Seele. Psychogramm einer überforderten Gesellschaft“

fühlte sich schuldig, als er mit zitternden Fingern seinen Führerschein aus der Brieftasche kramte und ihn ihr aushändigte.

Er konnte nicht mehr ohne sie sein. Wenn er döste und hochschreckte, wusste er nicht, wo sie lebten; sie musste es ihm sagen. Er vertraute nur ihr. Sie durfte nicht alleine ausgehen und ihn mit einer Pflegekraft zurücklassen. Wenn sie ihn allein ließ, zog er los und suchte sie. Dann musste sie wiederum ihn suchen, wenn sie zurückkam.

Sie stellte sich ganz auf ihn ein und war oft sehr erschöpft. Was würde werden, wenn sie einmal nicht mehr konnte? Krank wurde? Er hatte Blut im Stuhl und sollte für einige Tage zur Abklärung in ein nahes Krankenhaus. Sie atmete auf, dass ihr die Last abgenommen war, besuchte ihre Freundinnen, ging in eine Ausstellung. Als sie heimkehrte, fand sie ihn im Pyjama in der Küche. Er säuberte mit einem Wischlappen eine Platzwunde an der Stirn, er war irgendwo gefallen, er mochte nicht in dem Krankenhaus sein, die Schwestern waren unfreundlich, sie hatten gedroht, ihn in die Psychiatrie zu überführen, das musste er sich doch nicht gefallen lassen.

Das Telefonat war demütigend. Der Stationsarzt sagte, ihr Mann sei dement und in einem normalen Krankenhaus nicht zu behandeln. Es war kaum ein Trost, dass der Darmbefund negativ war – kein Tumor.

Können Erwachsene ihre Scham überwinden, Hilfe anzunehmen? Goethe sagte in „Maximen und Reflexionen“: Älter werden heißt selbst ein neues Geschäft antreten; alle Verhältnisse verändern sich, und man muss entweder zu handeln ganz aufhören oder mit Willen und Bewusstsein das neue Rollenfach übernehmen. Dieser Lernprozess widerspricht unserem Narzissmus. Das ganze Bildungssystem läuft auf Anerkennung für Autonomie hinaus – wie aber dann auf einmal Abhängigkeit ertragen? Hier stehen der Erwachsenenbildung neue Aufgaben ins Haus, denn das „neue Geschäft“ zu erlernen, sollte so früh beginnen, dass die Geisteskräfte noch ausreichen und nicht die Depression eines oder beider Partner diesen Prozess lähmt. ❖

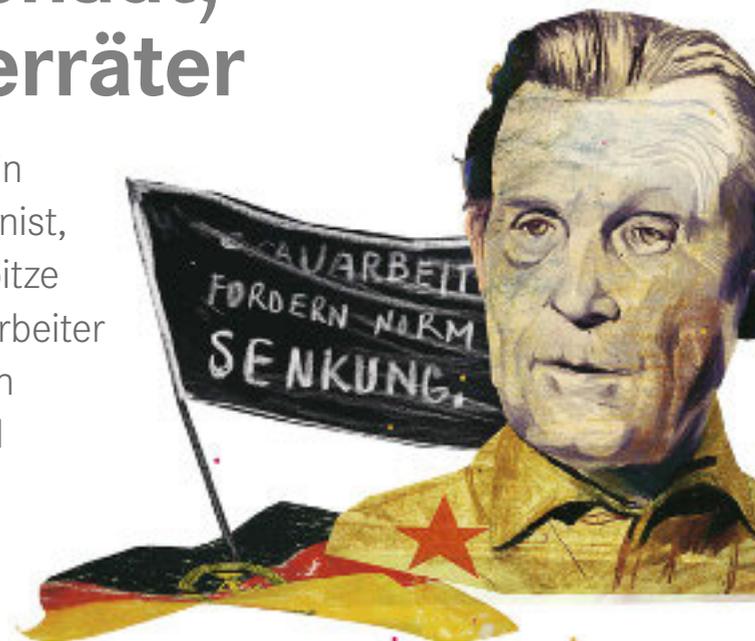
Jetzt bestellen unter
sz-shop.de/weltatlas
089 / 21 83 – 18 10

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung

Wer zuschaut, ist ein Verräter

Wilhelm Grothaus, ein begeisterter Kommunist, stellte sich an die Spitze der revoltierenden Arbeiter in Dresden. Er kam in Haft – wieder einmal



Hat er lange überlegt? „Nicht in diesem Moment“, sagt er zehn Jahre später in einem Interview im Westdeutschen Rundfunk: „Ich habe mein ganzes Leben der Solidarität mit den Arbeitern gewidmet.“ Jetzt musste er handeln. Und so stellte sich der überzeugte Kommunist Wilhelm Grothaus, schon einmal unter den Nazis wegen seiner Überzeugungen verurteilt, am Morgen des 17. Juni 1953 in Dresden an die Spitze der demonstrierenden Arbeiter. Ein wahrer Triumphzug sei das gewesen, berichtet er im Rückblick: „Körbchenweise“ hätte man weggeworfene SED-Parteiabzeichen einsammeln können. Als der Zug an einer Schule vorbeikam, da hätten „die Kinder die russischen Lehrbücher zerfetzt aus dem Fenster“ geworfen.

Wilhelm Grothaus, geboren 1893 in Herten, Westfalen, war ein Mann ganz nach dem Geschmack der SED. Die Eltern waren Arbeiter, der fleißige Sohn besuchte die Abendschule, wurde Lohnbuchhalter und ab 1926 Geschäftsführer einer sozialdemokratischen Wohnungsbaugesellschaft in Berlin. 1918 war er in die SPD ein-

getreten, 1932 in die KPD gewechselt. Mit seiner Frau war er nach Dresden gezogen, hatte sich im kommunistischen Widerstandskampf engagiert. Er wurde verhaftet und zum Tode verurteilt. In den Feuernächten des 13. Februar 1945 konnte er aus dem Gefängnis fliehen.

Von der DDR erhoffte er sich einen Neuanfang. Er glaubte an den Kommunismus als Staatsform und machte zunächst eine steile Karriere im Landwirtschaftsministerium. Doch: Schon 1950 wurde er fristlos entlassen. Ein Kollege im Ministerium war in den Westen geflüchtet, Grothaus wurde „mangelnde Aufmerksamkeit“ vorgeworfen. Er sollte

„Schulkinder zerrissen die russischen Schulbücher und warfen sie aus dem Fenster“

**Wilhelm Grothaus,
Opfer der SED**

Dresdener Geschichte

Auf dem Postplatz in Dresden erinnert die stählerne Kette eines Panzers an den Aufstand vom 17. Juni 1953.

Das Stadtmuseum Dresden zeigt in einer Dauerausstellung Ausschnitte einer Fernsehdokumentation über Wilhelm Grothaus > museen-dresden.de. Stadtrundgänge organisiert der Verein „Igeltour“ > igeltour-dresden.de.

Lesetipp: „Der 17. Juni 1953 in Sachsen. Ursachen, Ereignis, Wirkung und Rezeption“. Ch. Links Verlag, Berlin 2013

sich in der Produktion „bewähren“ und wurde strafversetzt in den staatlichen Brückenbaubetrieb VEB Abus. Kamen ihm hier die ersten Zweifel am System der DDR?

Juni 1953: Schon lange war die Bevölkerung unzufrieden. Im Mai hatte die SED die „Arbeitsnormen“ erhöht. Die Arbeiter in den Fabriken sollten schneller und mehr produzieren. Zugleich behaupteten Parteifunktionäre, es gebe eine „Verbesserung des Lebensstandards“. Erst in Ostberlin, dann im ganzen Land entlud sich die Wut gegen Walter Ulbricht und die SED. „Spitzbart, Bauch und Brille, sind nicht Volkes Wille“, skandierten die Menschen auf den Straßen.

Im Abus-Werk in Dresden organisierte Grothaus den Widerstand. Als ihm ein Parteigenosse Verrat vorwarf, wehrte er sich: Mit dem wirklichen Kommunismus habe die DDR-Regierung nichts mehr zu tun. „Verrat an der Arbeiterklasse“ wäre es vielmehr gewesen, „nicht mitzumachen!“ 24 Stunden später war alles vorbei. Grothaus wurde verhaftet. Im selben Gerichtsgebäude, in dem ihn die Nazis angeklagt hatten, erhielt er eine härtere Strafe als andere Mitangeklagte, die bis 1945 bekennende Faschisten waren: 15 Jahre Zuchthaus.

Die „Sächsische Zeitung“ lieferte kurz darauf die propagandistische Begründung – der Angeklagte Grothaus habe sich jahrelang als braver Genosse getarnt und jetzt sein „wahres Gesicht, die Fratze eines Verräters an den Interessen der Arbeiterklasse“ gezeigt. Erst 1960 wurde er im Rahmen eines allgemeinen Gnadenerrlasses frühzeitig entlassen und reiste in den Westen. Eine Rehabilitation gab es nie.

Im Stadtmuseum Dresden, Abteilung Kriegszeit bis 1989, laufen auf einem Bildschirm Ausschnitte einer WDR-Dokumentation von 1966. Man sieht einen älteren Mann, der lachend erzählt, wie er sich nach der Hungerhaft vor allem „Gehacktes“ wünschte und dann wochenlang an Erbrechen litt, weil der geschwächte Körper feste Nahrung nicht vertragen konnte.

1966 starb Wilhelm Grothaus, unbeachtet von der Öffentlichkeit, in seiner Geburtsstadt Herten.

✦ Dorothea Heintze

Luthers Kraniche

Der chinesische Künstler Sun Xun hat für *chrismon* zum Reformationsjubiläum eine Zeichnung gemacht. Eine Aufforderung, die politischen Herausforderungen von heute anzunehmen

✦ Text: Eduard Kopp Zeichnung: Sun Xun

Warum denn diese schwarzen Wolken, diese gefiederten dunklen Auster, die wie Alfred Hitchcocks Vögel über die Erde herfallen?

Sun Xun, ein junger Künstler aus Peking, bekommt seit einigen Jahren international viel Aufmerksamkeit. Er stellte seine Arbeiten im Guggenheim Museum und im Metropolitan Museum of Art in New York aus, auch in London, Paris oder Singapur. Er zählte bereits in der Wittenberger Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ (geöffnet noch bis 1. November) zu den herausragenden Künstlern. Die von ihm ausgemalte Zelle im ehemaligen Gefängnis von Wittenberg, jenem wirklich ungewöhnlichen Aus-

stellungsort, zieht viele Besucher an, wie auch die von Ai Weiwei gestaltete.

Sun Xun, geboren 1980, also vier Jahre nach dem Ende der chinesischen Kulturrevolution, hat die Freiheit zu seinem großen Thema gemacht. Er setzt sich damit auseinander in Tuschezeichnungen, Male- reien, raumfüllenden Installationen, Animationsfilmen, Holzschnitten, Videos. Und er bedient sich frei an historischen Motiven.

In seiner Zeichnung für *chrismon* setzt Sun Xun den Turm von Babel, Symbol menschlicher Überheblichkeit, neben die New Yorker Freiheitsstatue und die chinesische Mauer. Man mag es als Kritik am amerikanischen Präsidenten Donald Trump verstehen („Ich werde eine große Mauer bauen – und niemand baut

„
Politik und Religion sind vielfach verflochten. Deshalb ist Luthers Geist heute wichtig“

“

Sun Xun

Mauern besser als ich“) oder am Wirtschaftsprotektionismus Chinas. Und in den gespenstischen Astlöchern des Baumes könnten Mikrofone der amerikanischen oder chinesischen Sicherheitsbehörden stecken, oder die von Industriespionen.

Warum so düster? Stehen in China, einem beliebten Wirtschaftspartner Deutschlands, zurzeit nicht viele Zeichen auf Glück und Erfolg? Gerade wird in Peking die große Kunstausstellung „Deutschland 8“ gezeigt, in sieben Museen, mit Arbeiten von 55 namhaften deutschen Künstlern der Nachkriegszeit und der Gegenwart. Vorbereitet wurde sie von der Stiftung für Kunst und Kultur, Bonn, die auch „Luther und die Avantgarde“ zustande brachte. „Deutschland 8“ begeistert. Schon deshalb: Die 8 ist die



chinesische Glückszahl schlechthin. Ein Vertrag, morgens um 8 Uhr unterzeichnet, bringt unbedingt Erfolg. Autokennzeichen, Kontonummern, Telefonnummern mit möglichst vielen Achten verheißen nur Gutes.

Chinesische Künstler als Lutherinterpret: Das wäre bei früheren Reformationsjubiläen nicht denkbar gewesen. Nicht 1917 im Ersten Weltkrieg, als die Kirchen die deutschen Soldaten mit nationalistischen Sprüchen antrieben, nicht 1983 beim Lutherjahr in der DDR, als der SED-Staat den Reformator zur Selbstüberhöhung einspannte.

Sehr souverän, dass die evangelische Kirche mit der Avantgarde-Ausstellung ihre Deutungshoheit über das Reformationsgeschehen bei der eigenen Veranstaltung aufgegeben hat. Und das Ergebnis gibt ihr recht. Letztlich begegnet dem Betrachter in den Kunstwerken ihr ureigenes Thema, das der Freiheit.

Sun Xun ist ein säkularer Künstler, der sich gleichwohl oft mit dem Bud-

dhismus beschäftigt. Auch deshalb scheint er mit seiner Kunst zu raten: Betrachtet das Leben ruhig und aus der Distanz, lasst euch nicht von Alltagsängsten auffressen und von euren Emotionen hinreißen. An Martin Luther interessiert ihn dessen kritischer Geist, der sich gegen die Machtstrukturen der Kirche richtete.

Sun Xuns Werk passt aber auch in die aktuelle politische Lage Deutschlands: Im Jahr des Reformationsjubiläums ist die AfD politisch so erfolgreich wie nie zuvor. Sun Xuns Bild scheint zu sagen: Gebt den Angstmachern keine Chance. So trotz auf dem chrismon-Bild eine aufrechte Person im Professorentalar dem Horror: Martin Luther, flankiert von zwei Kranichen. Der Kranich ist das chinesische Symbol für Weisheit, Glück und langes Leben und wird auch in der deutschen Kultur als souveränes, majestätisches Tier bewundert.

Schon auf die Wände „seiner“ Zelle hatte Sun Xun den Augustinermönch und Theologieprofessor gezeichnet, auch dort ruht auf den Schultern kein kluger Kopf, sondern ein glühender Planet: Die explosiven Ideen dieses Mannes, so die Botschaft, verändern die Welt.

Dan Xu arbeitet als Kuratorin und Projektmanagerin bei der Stiftung für Kunst und Kultur und betreut die Ausstellung „Deutschland 8“ in Peking sowie „Luther und die Avantgarde“ in Wittenberg. Die promovierte Kunsthistorikerin, Jahrgang 1983, hat viel mit asiatischen Künstlern zu tun und beobachtet deren subtile Art, mit dem Thema Menschenrechte umzugehen.

„Die meisten chinesischen Künstler äußern sich nicht provokativ“, sagt Dan Xu, „sondern sie verwenden eine leisere und indirekte Bildsprache. Sie suchen nicht die direkte Konfrontation wie zum Beispiel Ai Weiwei, der inzwischen ja auch meist in Deutschland lebt.“ Der stellt in Wittenberg einen Betonklotz aus, in dem sich

als Hohlraum sein eigener Körper abzeichnet. Ein klarer Hinweis auf seine politische Verfolgung in China. Andere Künstler halten sich politisch zurück. Das habe seinen Grund vor allem in der chinesischen Mentalität, sagt Dan Xu, und die basiere auf Harmonie und Höflichkeit.

Ziemlich deutlich ist in der Wittenberger Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ eine Arbeit des chinesischen Künstlers Zhang Peili. Er hat eine Reihe Transistorradios im Kreis aufgestellt, aus jedem dringt ein Schwall von Worten. Ein Mikrofon fährt im Kreis herum, nimmt mal hier, mal dort die Laute auf und leitet sie an große Lautsprecher weiter. Offensichtlich eine politische Spitze gegen chinesische Medienzensur.

Dan Xu ist diese Interpretation zu eng. „Zhang Peilis Kritik ist auch ein Kommentar zu den Machtmechanismen der Medien in der westlichen Welt.“ Auch hier würden Nachrichten selektiert. „Wer hier die Macht hat, das Mikrofon zu benutzen, entscheidet mit darüber, wer und was gehört wird.“

Bei der Eröffnung der Pekinger Ausstellung hatte ihr Kurator Walter Smerling, Chef der Stiftung für Kunst und Kultur, behauptet: „Künstler sind mit ihren Mitteln der Politik und Wirtschaft um Längen voraus. Sie sind das entscheidende Quäntchen freier im Denken.“ Das mag nicht auf alle Künstler zutreffen und erst recht nicht auf jede ihrer Arbeiten. Aber auch Dan Xu sieht es so: „In vielen Bereichen sind sie ungezwungen, ungebunden. Sie haben eine enorme gesellschaftliche Kraft. Soft Power.“

Zülig und mit virtuosem Geschick hatte Sun Xun die Wände der Zelle in Wittenberg bemalt. Das dauerte gleichwohl zweieinhalb Wochen. Konzentriert fügte er wie bei einer Radierung Linie an Linie, mit großer Sorgfalt. Als Sun Xun an der Chinesischen Hochschule der Künste zu studieren begann, wollte er eigentlich ins Filmfach. Doch er konnte sich keine Filmkamera leisten. So studierte er Zeichnen und Druckkunst. Ohne diese harte Schule wäre Sun Xun vielleicht nie ein international bekannter Zeichner geworden. ❖



Sun Xun, geboren 1980, studierte Druckkunst in Peking. Die Nachwirkungen der „Kulturrevolution“ haben einen großen Einfluss auf seine Arbeiten und weckten sein Interesse an historischen Veränderungen.



Eduard Kopp, geboren 1953, Asienliebhaber, war mehrfach in der Wittenberger Ausstellung „Luther und die Avantgarde“. Ihn verblüffte die Gedankenfreiheit und Kreativität der „Knastis“.

Ein Video über die Arbeit Sun Xuns: [chrismon.de/sunxun](http://>chrismon.de/sunxun)

2 faszinierende Länder in kleiner Gruppe erkunden

Vietnam & Kambodscha



Von der beeindruckenden Halong Bucht durch die wunderschöne Altstadt von Hoi An bis zur sagenumwobenen Tempelanlage Angkor Wat führt Sie diese Reise zu den UNESCO Welterben und vielen weiteren Höhepunkten Südostasiens. Freuen Sie sich auf unvergessliche Erlebnisse und einzigartige Begegnungen.

Ihre Reise im Überblick:

HANOI (Tag 1 & 2)

Nonstop-Linienflug nach Hanoi. Ankunft am Morgen und Empfang. Anschließend Stadtrundfahrt u.a. mit Literaturtempel, Einsäulpagode, Hoan-Kiem-See und Jadeberg-Tempel mit anschließender Rikscha-Fahrt durch die Altstadt.

HALONG BUCHT (Tag 3 & 4)

Bootsfahrt auf einer Dschunke entlang der bizarren Kalksteinfelsen der Bucht und Besuch einer der Höhlen und Grotten. Unvergessliche Übernachtung auf der Dschunke.

HUE (Tag 5 & 6)

Flug nach Hue und Besichtigung der alten Königsstadt mit der Kaiserlichen Zitadelle (UNESCO Weltkulturerbe). Am nächsten Morgen ca. 30-minütige Fahrradfahrt nach Thanh Toan mit Besuch eines Marktes, einer Schule sowie eines Museums.

HOIAN (Tag 6 & 7)

Fahrt über den Wolkenpass (wetterbedingt) nach Hoi An. Spaziergang durch die Gassen mit Japanischer Brücke, Phung Hung Old House und Quang Dong Tempel. Am Nachmittag Fahrradfahrt ins Dorf Tra Que. Hier werden verschiedene Gemüsearten angebaut, die für die vietnamesische Küche unerlässlich sind.

SAIGON (Tag 8)

Flug nach Saigon und Stadtrundfahrt durch den Kolonialdistrikt sowie die Innenstadt. Anschließend Museumsbesuch.

MEKONG DELTA (Tag 9 & 10)

Tagesausflug in die „Reiskammer des Südens“. Boots- und Besichtigung eines Handwerksbetriebs sowie eines Shops, wo Kokosnuss-Süßigkeiten hergestellt werden. Anschließend erkunden Sie mit dem Fahrrad die umliegenden kleinen Dörfer und grünen Reisfelder. Ein wunderschöner Anblick erwartet Sie. Sie übernachten auf einem Bauernhof bei einer einheimischen Familie – näher können Sie der vietnamesischen Kultur nicht kommen. Am nächsten Morgen besuchen Sie noch einen Markt und eine Schule.

SAIGON (Tag 10)

Rückfahrt nach Saigon und Ankunft am Abend im Hotel.

PHAN THIET (Tag 11 – 13)

Fahrt von Saigon nach Phan Thiet ans Meer. Aufenthalt im 4* Strandresort. Zeit zum Entspannen und Baden.

SIEM REAP & ANGKOR (Tag 14 – 17)

Flug nach Siem Reap (Kambodscha). Am Abend auf Wunsch Besuch des berühmten Nachmarkts. Tag 15 steht im Zeichen der alten Königshauptstadt Angkor Thom. Sie fahren mit dem E-Bike zur berühmten Tempelanlage Angkor Wat und dem Tempel Ta Phrom. Am Abend genießen Sie eine traditionelle Tanzshow. Am nächsten Tag machen Sie einen Ausflug inklusive Boots- und Besichtigung zum größten See Südostasiens, dem Tonle Sap See. Am Tag 16 Rückflug nach Deutschland und Ankunft am nächsten Morgen.



17-tägige Reise inkl. Flug

ab **2.299,-**

Preis in € p. P./DZ



- ✓ **TOP Preis-Leistung:** Komfortable Flüge, zahlreiche Mahlzeiten und Besichtigungen & Eintritte inkl.!
- ✓ Hautnahe Eindrücke dank kleiner Gruppe
- ✓ Unvergessliche Übernachtung in der Halong Bucht
- ✓ Besichtigung von Angkor Wat mit dem E-Bike
- ✓ 4-tägige Badepause im Strandresort

Kleingruppe mit maximal 12 Teilnehmern!

Inklusivleistungen p. P.

- ✓ Nonstop-Linienflug mit Vietnam Airlines ab/an Frankfurt nach Hanoi und zurück von Saigon oder Hanoi (Economy-Class)
- ✓ 4 weitere Flüge mit Vietnam Airlines
- ✓ Zug zum Flughafen 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
- ✓ 14 Übernachtungen im Doppelzimmer in zentral gelegenen Hotels, davon 1 Nacht bei einer Familie im Mekong Delta und 1 Nacht auf einer Dschunke in der Halong Bucht
- ✓ Täglich Frühstück, 7x Mittagessen und 5x Abendessen
- ✓ Transfers im sicheren & klimatisierten Reisebus
- ✓ Alle Besichtigungen & Eintritte wie beschrieben
- ✓ Bootsfahrten Halong Bucht, Mekong Delta und Tonle Sap See
- ✓ Qualifizierte, deutschsprachige TOUR VITAL Reiseleitung
- ✓ Reiseführer Vietnam pro Vorgang

Einzelzimmerzuschlag 429,- € sowie halbes Doppelzimmer zubuchbar. Visum Kambodscha: ca. 30 US \$ p. P. (vor Ort bei Einreise zu zahlen). Hotelnamen und Flugzeiten finden Sie auf unserer Homepage. Garantierte Durchführung ab 4 Personen, maximal 12 Personen.

Termine und Preise p. P./DZ in €

Reise-Nr.: HAN11AA		
Abflughafen: Frankfurt		
Flugtage: Montag, Dienstag, Freitag		
Reisetermine:		Preise
A	08.05. – 24.05.18	2.299,-
B	17.09. – 03.10.18	2.349,-
C	09.04. – 25.04.18, 15.10. – 31.10.18, 30.11. – 16.12.18	2.449,-
D	28.11. – 14.12.17, 09.11. – 25.11.18	2.499,-
E	09.01. – 25.01.18, 06.02. – 22.02.18, 27.02. – 15.03.18, 05.03. – 21.03.18	2.569,-



Beratung & Buchung:

0221-222 89 550

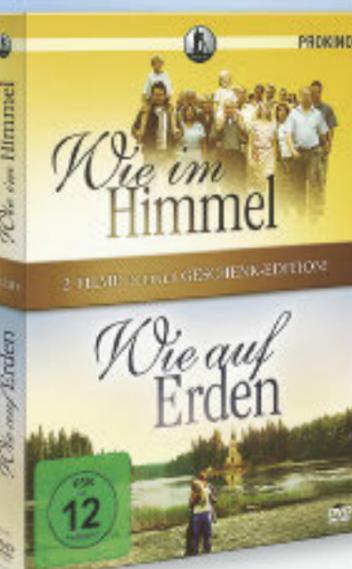
Täglich 8-22 Uhr, bitte bei Buchung angeben: Kennziffer 20.241

www.tourvital.de/chrismon

TOURVITAL
Reisen für die schönste Zeit des Lebens.

Änderungen vorbehalten, maßgeblich sind die Reisebestätigung und die AGB (Einsicht möglich unter: www.tourvital.de; auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Nach Erhalt der Reisebestätigung und des Reisepreissicherungsscheines wird eine Anzahlung von 20% auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, danach erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. TOUR VITAL Touristik GmbH · Kaltenbornweg 6 · D-50679 Köln

Das perfekte Geschenk!



„Ein bewegendes Fest der Musik und des Lebens!“
KULTURSPIEGEL

AB 19. OKTOBER ALS DVD
NEUAUFLAGE – DIGITAL REMASTERED

„Wie ein Baum mit tiefen Wurzeln“

Veronica Ferres fühlt sich gut geerdet und gelassen. Die besten Dinge kosten nichts, sagt sie. Im Englischen Garten sitzen zum Beispiel.

In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Ich stehe um halb sieben auf, rolle mich aus dem Bett und mache Liegestütze. Ich habe mit zweien angefangen, mittlerweile komme ich auf 20. Dann noch 60 Kniebeugen und 100 wirklich harte Bauchübungen. Das mache ich immer als Erstes nach dem Aufstehen und als Allerletztes vor dem Schlafengehen. Sehr lebendig habe ich mich auch nach einem Unfall während der Dreharbeiten gefühlt. Am Anfang von „Unter deutschen Betten“ reite ich – auf einer Rakete sitzend – auf die Bühne. Die Rakete bricht, ich falle runter. Die Stuntleute hatten mit mir geübt, wie ich mich fallen lasse, aber niemand hatte mich davor gewarnt, dass die Rakete nach dem Bruch hin und her schwingt – und zwar genau in Kopfhöhe. Ich stand also auf und sah aus dem Augenwinkel, wie dieses Riesending auf meinen Kopf zurast. Zum Glück habe ich instinktiv den rechten Arm hochgerissen. Der Unterarm war angebrochen, eine Narbe ist auch geblieben. Als ich mir den Moment auf dem Monitor angesehen habe, wurde mir erst klar, dass es hätte vorbei sein können, wäre dieses schwere Raketenteil gegen meinen Kopf gedonnert. Ich habe dem lieben Gott sehr gedankt, dass nur der Arm verletzt war.

Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Vor bald 20 Jahren lag ich drei Wochen im Koma, ich hatte eine enzephalitische Meningitis, die Chancen auf Heilung sehr gering. Ich konnte Jahre nicht darüber sprechen, ich bin zusammengebrochen, wenn das Thema aufkam. Nach dieser Erfahrung aber weiß ich: Es gibt Gott. Er hat mich getröstet. Es gab Momente, in denen ich wusste: Ich bin auf dem Weg, mich zu verabschieden. Aber ich war nicht allein. Jahre zuvor war ich aus der Kirche ausgetreten. Nach der Nahtoderfahrung im Koma habe ich die Gewissensprüfung gemacht und bin wieder in die katholische Kirche aufgenommen worden. Gott ist für mich ein Gefühl von Geborgenheit und Schutz.

Welche Liebe macht Sie glücklich?

Ich habe die Erfahrung gemacht: Liebe zu sich selbst ist die Voraussetzung, um Liebe geben zu können – auch in der Partnerschaft. Und natürlich erfüllt mich die vorbehaltlose Liebe zu und von meinem Kind. Wie viele Menschen lieben

Zur Person

Veronica Ferres, geboren 1965, wurde in den 90ern bekannt mit Filmen wie „Schtok!“ und „Das Superweib“. Zur Zeit ist sie in der Komödie „Unter deutschen Betten“ zu sehen. Veronica Ferres erhielt viele Auszeichnungen: Grimme-Preis, Bambi, Goldene Kamera, den Deutschen Fernsehpreis. Ferres engagiert sich für die Arche-Kinderstiftung, eine Kinderklinik in Jerusalem, aidskranke Kinder in Südafrika und ein Kinderhospiz in Burgholz. Sie lebt mit ihrem Mann, dem Finanzunternehmer Carsten Maschmeyer, und ihrer 16-jährigen Tochter in München.

sich nicht!? Tun aber auch nichts dafür, um etwas zu ändern, sie jammern nur. Mein Vater hat früher gesagt: „Wenn du abnehmen willst, dann fang jetzt an, ich will das Gejammer nicht mehr hören, das ist verlorene Lebenszeit.“ Die Selbstliebe musste auch ich erst lernen. Und bis heute bitte ich die Maskenbildnerin, mir die Naturwelle rauszuföhnen.

Wie gehen Sie mit öffentlicher Kritik um?

Mal erschüttert und mal belustigt sie mich. Bin ich ausgeschlafen, gehe ich besser damit um. Früher habe ich immer gedacht, das betrifft nur mich – bis ich durch Dunja Hayali gemerkt habe: Andere werden im Netz noch schlimmer beschimpft. Neulich war ich auf einem Fest und habe zufällig mitbekommen, wie auf das Übelste über eine sehr bekannte Kollegin hergezogen wurde. Das hat mich erschüttert. Weil ich aber überaus kritisch mit mir selbst bin, erschrecke ich nur, wenn ich an einer Stelle kritisiert werde, an der ich nicht im Traum mit Kritik gerechnet habe.

Wer oder was hilft in der Krise?

Ich lasse die Krise zu, ich sträube mich nicht dagegen. Ich bin aufgewachsen zwischen Kohlen und Kartoffeln, wurde streng katholisch erzogen und habe christliche Werte vermittelt bekommen. Dadurch habe ich eine Erdung wie ein Baum mit ganz tiefen Wurzeln. Da kann es oben noch so stürmisch zugehen, mich reißt nichts völlig um. Ich bin unzerstörbar. Und wenn man mir alles wegnimmt wie der Linda Lehmann in diesem Film, mein Auto und mein Haus, dann fahre ich halt wieder Fahrrad und wohne im Einzimmerapartment, so habe ich jahrelang gelebt – da war ich auch nicht unglücklich. Die besten Dinge im Leben kosten nichts: geliebt zu werden, an einem schönen Platz im Englischen Garten unter einem Baum zu sitzen und den Kindern zuzuschauen, wie sie Fußball spielen.

Wie gehen Sie mit Schuldgefühlen um?

Wofür sollte ich welche haben? Anders ist es mit Fehlern. Mache ich einen Fehler, erschrecke ich mich, weil ich erst mal denke: Ich habe keinen gemacht. Dann versuche ich, das noch zu retten, mich zu entschuldigen. Ich möchte morgen immer ein Stückchen besser sein als heute.

✦ Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf





Oscar Wilde / Sandra Beer
Die schönste Blume des Gartens

Die Geschichte vom selbstsüchtigen Riesen – über Versöhnung und Nächstenliebe. Ein besonderes Geschenk für Herz und Auge.

64 Seiten, 13 x 20 cm, Bestellnr. 238099

14,00 €



Lena Gorelik / Andreas Tobias / Sabine Böhlau
Syartas Reise

Das kleine albanische Mädchen Syarta findet Schutz in einer Kirche. Ein Buch, das aufzeigt, wohin die Reise gehen kann in einem Land, das Flüchtlingen Schutz und Aufenthalt gewährt.

160 Seiten, 24 x 28 cm, Bestellnr. 238090

18,00 €

ADVENT

Festlicher Advent



Weihnachtskrippe Silhouette (M)

11-teilig, 30 x 15 x 2 cm, 0,75 kg, Bestellnr. 207114, **115,00 €**

Weihnachtskrippe Silhouette (S)

3-teilig, 15 x 7,5 x 2 cm, 0,25 kg, Bestellnr. 207115, **42,50 €**



Weihnachtskrippe Silhouette

Das Spiel von Licht und Schatten und die fein gearbeiteten Figuren lassen in dieser Krippe eine weihnachtliche Szenerie mit Tiefenwirkung entstehen.

Auf einer handgeschliffenen Vollholzplatte aus Eiche können dank eingelassener Nuten die laserschnittenen Figuren aus Edelstahl ganz individuell und immer wieder anders platziert werden.

Der Clou: Ist die Weihnachtszeit vorbei, lassen sich die Figuren platzsparend und sicher in ihren magnetischen Silhouetten auf der Unterseite der Holzplatte aufbewahren.

Die unerhörte Geschichte der Maria von Wedemeyer

Fabian Vogt erzählt in „Bonhoeffers große Liebe“ einfühlsam, bewegend und trotz aller Dramatik höchst unterhaltsam, wie die junge Landadelige Maria von Wedemeyer und der Widerstandskämpfer dem Dunkel ihrer Zeit trotzen.

Die poetischen Liedtexte des bundesweit aufgeführten gleichnamigen Kammer-Musicals, die auf Originalgedichte Bonhoeffers zurückgehen, verknüpfen auch die Kapitel des Romans.



Fabian Vogt
Bonhoeffers große Liebe

Eine faszinierende Geschichte, die zeigt, warum Glaube, Liebe und Hoffnung untrennbar miteinander verbunden sind.

156 Seiten, 12 x 19 cm, Bestellnr. 238081

13,00 €

»Zuerst habe ich ein Musical-Libretto zu Bonhoeffers Verlobter verfasst. Und dabei entdeckt, was Maria von Wedemeyer für eine unglaublich faszinierende Frau war – eine, die zeigt, dass Liebe immer aus Sehnsucht geboren wird. Da konnte ich gar nicht mehr anders, als diesen Roman zu schreiben.«

Fabian Vogt



Foto: Nicole Kohlhepp / Evangelisches Medienhaus



24 Himmels-geschenke

Nach und nach erscheinen 24 Worte wie Geduld, Weisheit, Freundschaft, Harmonie, ... – lauter Segenswünsche, die man mit Geld nicht erfüllen kann.

7 x 14 cm, Bestellnr. 205787 **15,90 €**

Schätze des Glaubens

Träume wagen, Sehnsucht spüren, Stille suchen, ... – anregende Sinnsprüche zum Verschenken. Exklusiv im chrisonshop.

7 x 14 cm, Bestellnr. 205884 **15,90 €**



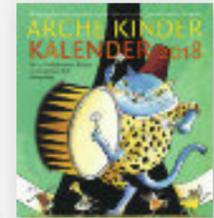
Trost

Nach und nach erscheinen acht Trostspender, zum Beispiel: „Dieses Licht leuchtet für Dich und soll Dir ein Hoffnungslicht sein.“

7 x 14 cm, Bestellnr. 207119 **15,90 €**

KALENDER

Die neuen Kalender sind da



Arche Kinderkalender 2018

Mehrsprachiger Lyrikwochenkalender für Kinder jeden Alters. 33 x 30,5 cm, 60 Blätter, Bestellnr. 207122

20,00 €



Leonard Erlbruchs Kinderzimmerkalender 2018: Klein sein

Leonard Erlbruch hat 13 Szenen gezeichnet, die mit Witz und Wärme erzählen: von den Kleinen und von denen, die sie auf den Schultern tragen. So soll es sein!

42,2 x 60 cm, 13 Blätter, empfohlen ab 3 Jahren, Bestellnr. 207162

19,90 €



Der literarische Katzenkalender 2018

Ein Muss für alle Katzenfreunde. 24 x 32 cm, 56 Blätter, Bestellnr. 207108

22,95 €



Arche Literaturkalender 2018

Ruhe und Bewegung. 24 x 31,5 cm, 60 Blätter, Bestellnr. 207112

22,00 €

GESCHENKIDEE



Stimmungsvolles Flaschenlicht

Sie wünschen sich abends oder zu einem Fest eine besondere, stimmungsvolle Beleuchtung? Die Flaschenleuchten Bottlelight erhellen leere Wein- und Champagnerflaschen – die Bottlelight vivi-LED sogar in der von Ihnen gewünschten Farbe und Helligkeit. Die abgebildete Flasche und die benötigten drei Standard AA-Batterien oder Akkus sind nicht im Lieferumfang enthalten.

Bottlelight, vivi-LED, mit einstellbarer Farbe und Helligkeit

Aluminium, Acrylglas, Länge ca. 26 cm, Bestellnr. 207174 **34,60 €**



Freude schenken

Bottlelight, warmweiß-LED

Aluminium, Acrylglas, Länge ca. 26 cm, Bestellnr. 207173 **24,80 €**

Darf man Vorurteile haben?

Frauen können nicht rechnen, Politiker nicht ehrlich sein und behinderte Menschen nicht bei der Arbeit zupacken. Stimmt doch – oder auch nicht.



Friederike hatte einen guten Start ins Leben. Ihre Eltern förderten sie als Kind und Jugendliche intensiv. Als die junge Frau mit Downsyndrom mit 18 Jahren eine Arbeit suchte, stieß sie bei mehreren Personalchefs auf viel Freundlichkeit, aber auf noch mehr Zurückhaltung. Nach etlichen vergeblichen Bewerbungen konnte sie in einem Hotel in Hamburg als Küchenhilfe und Servicekraft anfangen. Ihr Chef sagt heute über sie: Es war ein Glücksfall, diese fleißige und stets ausgeglichene Frau eingestellt zu haben.

Vorurteile sind Pauschalurteile über ganze Gruppen: Frauen sind schlechter in Mathematik und Physik als Männer. Flüchtlinge sind häufiger kriminell als alle anderen. Hartz-IV-Empfänger sind bequemer als Erwerbstätige. Muslime unterdrücken ihre Frauen. Der Islam predigt Gewalt. Politiker hören nicht aufs Volk und lügen. Und eben: Behinderte Menschen bringen weniger Leistung im Beruf.

Grundsätzlich haben Vorurteile einen unbestreitbaren Nutzen: Sie erleichtern die Orientierung in einer unübersichtlichen Gesellschaft. Sie helfen, die Mengen an Informationen zu ordnen, die auf uns einströmen. Da liegt es nahe, Kennzeichen wie Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Vermögen, Religion als Hilfskriterien anzulegen – wenn denn diese Raster nur erste Wahrnehmungshilfen wären und nicht, wie so oft, dauernde Werturteile einschlossen: Frauen sollten besser nicht Physik studieren, Flüchtlinge in ihrer Heimat bleiben, Hartz-IV-Empfänger für ihre Bequemlichkeit nicht noch belohnt werden.

Es sind die Abwertungen, die Vorurteile so gefährlich machen. Sie trüben nicht nur die eigene Wahrnehmung und Neugier, oft übernehmen sogar die Beurteilten diese Wertungen – positive wie negative. Viele amerikanische Kinder lernen, die Hautfarbe Schwarz gegenüber der weißen abzuwerten. Und dieses Urteil übernehmen sogar die diskriminierten afroamerikanischen Kinder für sich selbst.

Warum klaffen die Wirklichkeit und ihre subjektive Bewertung so oft

auseinander? Warum löst sich zum Beispiel die subjektive Stimmung der „Wutbürger“ von der Realität, bekommen bei ihnen Angst, Missgunst, vielleicht sogar Hass so eine große Bedeutung?

Die Abwertung anderer hat viel mit der eigenen seelischen Entwicklung zu tun. Wer eine autoritäre oder lieblose Erziehung genossen hat, deshalb nur ein schwaches Ich entwickeln und wenig Selbstvertrauen gewinnen konnte, dem fällt es schwerer als anderen, mit Konflikten sachlich umzugehen. Er wird sich vielleicht selbst zu einer autoritären Persönlichkeit entwickeln, die kritische Selbstbeobachtung verweigert und sachliche Anfragen überhört.

Nicht Kritik zu üben ist das Problem, sondern die möglicherweise dahinterstehende pauschale Abwertung anderer. Wer mit den eigenen Vorurteilen aufräumen will, muss also auch kritisch seine verborgenen Werturteile hinterfragen. Dann kommt er vielleicht auch dem biblischen Ideal näher: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau...“ (Galaterbrief 3,28).

Beim Thema Inklusion in der Schule kann man beobachten, wie wichtig es ist, mit Vorurteilen bedacht umzugehen. Denn manche Kritik an der Inklusion wurzelt in verständlichen Ängsten und Einschätzungen der Beteiligten. Eltern von Kindern mit Behinderung agieren überzogen fürsorglich. Lehrer befürchten schnell, mit diesen Schülern überfordert zu sein und zu wenig Unterstützung durch die Schulbehörde zu bekommen – was ja nicht selten auch den Tatsachen entspricht. Mitschüler beklagen, dass das Leistungsniveau der Klasse sinken könnte. Medien machen aus alledem eine Geschichte über mangelnde Inklusionsbereitschaft. Am Ende sieht sich jede Seite mit ihren Vorurteilen bestätigt.

Besser wäre es, die Ängste und Vorurteile ruhig aufzuarbeiten – und ernsthaft auf sie einzugehen. Das setzt Offenheit auf allen Seiten voraus. Noch besser wäre: die Menschen, um die es geht, erst einmal gründlich persönlich kennenzulernen.

✦ *Eduard Kopp*

ILLUSTRATION: LISA RIENERMANN

Audio: Pastor Henning Kiene zum Thema auf www.chrismon.de/religion-fuer-einsteiger

chrismon finden Sie gut?

Dann lesen Sie chrismon plus!

Bestellen Sie jetzt 12 Ausgaben*, und Sie erhalten ein attraktives Willkommensgeschenk.



Jetzt bestellen!
0800 758 75 37
(gebührenfrei)

Ihre Vorteile:

- Alle Artikel aus chrismon und zusätzlich 28 Seiten Inhalt
- Jeden Monat pünktlich und bequem nach Hause
- Sie verpassen keine Ausgabe!

Willkommensgeschenk zur Auswahl, wenn Sie nach dem Test weiterlesen:



Lutherbibel in aufwendiger Ausstattung



Jahreslos der Aktion-Mensch-Lotterie

* 12 Ausgaben: 54,60 €

Bestellung und Infos:

☎ 0800 758 75 37 (gebührenfrei)
🌐 www.chrismon.de/plus

Frauen, wacht auf!

Die Hilfsorganisation Jagori Rural kämpft in Nordindien für die Rechte der Frauen



Gemeinsames Tanzen macht stark – auf einer Tagung von Jagori Rural

Als Asha ein junges Mädchen war und ihre erste Regelblutung bekam, da warnte ihre Großmutter: Von nun an dürfe sie nie mehr auf eine Toilette gehen, auf der vorher ein Junge war – von dessen Urin könne sie schwanger werden. Asha erinnert sich: „Alles, was unterhalb des Bauchnabels stattfand, war für meine Mutter und meine Großmutter tabu. Selbst wenn ich Durchfall hatte, durfte ich darüber nicht reden.“ Heute ist Asha 34 Jahre alt und Gesundheitsberaterin bei „Jagori Rural“ in Nordindien, einem Frauenberatungs- und Schulungszentrum bei Dharamsala. Sexualaufklärung ist ein wichtiges Thema, aber längst nicht das einzige. Welche politischen Rechte haben Frauen in Indien? Was können sie tun, wenn sie in der Ehe geschlagen oder vergewaltigt werden? Jagori Rural organisiert Kurse in einem eigenen Zentrum – und in weiteren oft bitterarmen Dörfern in den abgelegenen Bergregionen des indischen Bundesstaates Himachal Pradesh.

„Frauen, wacht auf“ heißt das indische Wort Jagori – Feministinnen haben die Organisation gegründet. Längst zählt Jagori Rural, zusammen mit seiner Schwesterorganisation Jagori in Delhi, zu den einflussreichsten Frauenhilfsorganisationen auf dem Subkontinent. In Deutschland werden beide Organisationen seit vielen Jahren von Brot für die Welt unterstützt. In kaum einem anderen Land der Welt werden Frauen so unterdrückt

„*Alles, was unterhalb des Bauchnabels stattfand, war für meine Mutter ein Tabu*“

und marginalisiert wie in Indien. Ein Beispiel: Obwohl die „Mitgift“ bei Eheschließungen längst verboten ist, werden immer noch Ehefrauen, deren Eltern nicht genug zahlen können, grausam ermordet. Trotzdem gibt es einen starken indischen Feminismus und ein großes internationales Netzwerk. Seit einer schrecklichen Gruppenvergewaltigung in Delhi 2012 finden immer noch regelmäßig Demonstrationen statt.

Neben Gesundheitsberaterinnen wie Asha arbeiten auch „Barefoot-Lawyer“ bei Jagori: Frauen aus den umliegenden Dörfern, in Westeuropa würde man sie Mediatorinnen nennen. Sie alle haben eine spezielle Ausbildung und kommen aus der Region. Wer ein Problem hat, kann sie anschreiben und um Vermittlung bitten. In den dörflichen „Schiedssprechstunden“ können Unterhalts- oder Erziehungsstreitigkeiten vorgerichtlich geklärt werden.

Weil all diese Hilfen und Ideen nur funktionieren, wenn auch die Männer umdenken, sprechen Asha und ihre Kolleginnen auch junge Männer an. Mittlerweile gibt es sogar gemischte Gruppen bei Jagori Rural: Jungs und Mädchen in einem gemeinsamen Workshop. Sie diskutieren, lachen und streiten, sie singen, tanzen und lernen voneinander – eine Revolution in dem immer noch stark patriarchalischen Gesellschaftssystem des indischen Landes.

✦ Dorothea Heintze

FOTO: JAGORI RURAL CHARITABLE TRUST

Das kann ich tun... **Hinschauen**

Jagori Rural freut sich über Interesse und möchte, dass die Welt erfährt, wofür indische Frauen kämpfen:

> jagorigrameen.org

Spendenkonto: Brot für die Welt, KD-Bank, IBAN: DE10 10061006 0500 5005 00, Stichwort: chrismon/Jagori Rural. Für eine Spendenbescheinigung bitte die eigene Adresse angeben.

Zeit für Zuversicht.



Das Sichergegläubte ist nicht mehr sicher: Die Weltzuversicht vieler Menschen zerbricht an Trump, Erdoğan und Co. Die Populisten, die Nationalisten und die Terroristen sind nicht nur Ursache, sondern auch Symptom des erschütterten Vertrauens in eine gesicherte Zukunft. Und der Glaube daran, dass Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sich, und sei es langsam, weiterentwickeln, geht verloren.

Heribert Prantl schreibt an gegen das Ohnmachtsgefühl, das damit verbunden ist. Er schreibt an gegen den vermeintlichen Sog der Fremdbestimmung. Prantl glaubt daran, dass die Zukunft positiv gestaltbar ist. Und er sagt wie. Die Frage ist nicht, welche Zukunft man hat oder erduldet, die Frage ist, welche Zukunft man haben will und wie man darauf hinarbeitet.

Die Kraft der Hoffnung
Denkanstöße in schwierigen Zeiten
Von Heribert Prantl
284 Seiten | 24,90 €
Für SZ-Abonnenten 21,00 €

Ab 07.10.2017 im Handel oder bestellen unter:
sz-shop.de 089 / 21 83 – 18 10

Seien Sie anspruchsvoll.
Süddeutsche Zeitung

Im Netz gibt's mehr

„
November
1938: Sie
müssen die
Glassplitter
unter ihren
Füßen ge-
spürt haben
“

H. E. Rübesamen
erinnert sich an die
Pogromnacht in Erfurt
> [chrismon.de/
pogrom](http://chrismon.de/pogrom)



Richtig viel Geld

Beim Grundeinkommen wurden sie sich nicht einig. Aber was sie mit einem Lottogewinn machen würden, das fällt der Kabarettistin und dem Armutsforscher schon ein. > chrismon.de/lottogewinn



Drei Musiker

Felix Kliesser spielt Horn mit den Zehen. Andrej Bielow geigt, Herbert Schuch sitzt am Piano. Reinhören! > chrismon.de/audiorezension



120 Synodale

diskutieren Mitte November über das Reformationsjubiläum und die Zukunft der Evangelischen Kirche in Deutschland. Wir sind dabei!
> chrismon.de/ekd-zukunft

Quizauflösung

- 1 Wofür waren die ersten Diakone da?
Richtig: Um die Witwen zu versorgen
- 2 Wer gilt als Gründer der Diakonie?
Richtig: Johann Hinrich Wichern
- 3 Wie hieß die Diakonie ursprünglich?
Richtig: Innere Mission



Erläuterungen zu den richtigen und zu den falschen Antworten finden Sie auf unserer Website unter
> chrismon.de/quiz

Impressum

chrismon, das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Altmark Zeitung“, „Die Welt“, „Die Welt kompakt“, „Die Zeit“, „Dresdner Neueste Nachrichten“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (Frankfurt und Rhein-Main), „Hannoversche Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“, „Märkische Allgemeine Zeitung“ (Potsdam und Brandenburg), „Neue Presse“ (Hannover), „Süddeutsche Zeitung“ und „Welt am Sonntag“.

Herausgeber:
Dr. Heinrich Bedford-Strohm,
Dr. Margot Käßmann,
Annette Kurschus,
Dr. Irmgard Schwaetzer,
Arnd Brummer (geschäftsführend)

Redaktionsleitung:
Arnd Brummer, Ursula Ott
(Chefredakteure),
Anne Buhrfeind
(stellv. Chefredakteurin)

Art-Direktor: Dirk Artes

Weiterer leitender Redakteur:
Eduard Kopp (Theologie)

Chefreporterin: Christine Holch

Chef vom Dienst:
Andreas Fritzsche

chrismon plus: Burkhard Weitz

Redaktion: Mareike Fallet,
Nils Husmann

chrismon.de: Claudius Grigat,
Dorothea Heintze

Ständige Autorin:
Susanne Breit-Keßler

Grafik: Elisabeth Ferrnges,
Lena Gerlach, Kerstin Rühl

Produktion: Sabine Wendt

Bildredaktion: Michael Apel,
Dorothee Hörstgen, Caterina
Pohl-Heuser (chrismon.de)

Dokumentation:
Reinhold Schardt (Leitung),
Dr. Andrea Wicke

Kontakt:
Redaktion: Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main,
Telefon 069/580 98-0,
Fax 069/580 98-286,
E-Mail: redaktion@chrismon.de

Verlag:
Hansisches Druck- und
Verlagshaus GmbH,
Adresse wie Redaktion,
E-Mail: hdv@chrismon.de

Anfragen zum Nachdruck an:
lizenzen@chrismon.de

Besucheradresse:
Emil-von-Behring-Straße 3,
60439 Frankfurt am Main
(Sitz der Gesellschaft: Frankfurt
am Main, HRB-Nr. 79330)

Geschäftsführer: Jörg Bollmann

Verlagsleitung: Bert Wegener

Anzeigen:
m-public Medien Services GmbH,
Zimmerstraße 90, 10117 Berlin.
Internet: www.m-public.de.
Anzeigenleitung: Yvonne Christoph,
Telefon 030/32 53 21-433,
Fax 030/32 53 21-444.
E-Mail: anzeigen@chrismon.de

Informationen zu chrismon plus
im Abonnement erhalten Sie
bei unserem Leserservice unter
0800/758 75 37

Druck: PRINOVIS Ahrensburg
GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6,
22926 Ahrensburg



Ein schwacher, wehrloser Gott



Es ist nicht der Teufel, der Gräueltaten anrichtet

Zum Artikel „Warum gerade sie? Warum überhaupt? Ist Gott für das Leid in der Welt mitverantwortlich?“ in chrismon Nr. 10/2017

Wenn man Christ ist, weiß man, dass Gott nach den Maßstäben dieser Welt schwach ist, wehrlos und selbst leidend. Er ist selbst gekreuzigt worden, gestorben und begraben worden – die Auferstehung hingegen ist nur mit den Augen des Glaubens zu sehen, der Welt ist sie für immer verborgen.
Peter Scholten (über Facebook)

Nicht ein Gott ist für das Übel der Welt verantwortlich, sondern die natürlichen Bedingungen und das oft unverantwortliche Handeln der Menschen. Ein Beispiel: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“, lautete eine These des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 und der kirchlichen Friedensbewegung. Kennen wir Gottes Willen? Hat er überhaupt einen? Ich halte dagegen: „Krieg darf nach unserem Willen nicht sein!“ So muss die grundlegende ethische Selbstverpflichtung lauten. Kein Gott oder Dämon oder Teufel richtet die unglaublichsten Gräueltaten der Menschheitsgeschichte an, sondern wir selbst sind es in unserer Gottesverlorenheit und -ferne, womit ich den Verlust der Mitmenschlichkeit, der Naturbezogenheit und der Liebe zum Leben und Dasein benenne. Wir begreifen nichts und verbessern nichts, wenn wir das Gute und das Böse von Gott her begreifen wollen.
Alfred Schubert, Wunstorf

„
Danke für
Ihr „erledigt“
zu STD –
Safe the date.
Im Landkreis
Stade („STD“)
mit dem
Alten Land
übersetzt
man das
gerne mit
„Schönster
Teil Deutsch-
lands“
“

Matthias Kaleth
(per E-Mail)

Schreiben Sie uns:
chrismon,
Leserpost,
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt
am Main

E-Mail: [leserpost@
chrismon.de](mailto:leserpost@chrismon.de)

Lesertelefon:
069/580 98-83 06

Facebook:
[chrismon.evangelisch](https://www.facebook.com/chrismon.evangelisch)

Twitter:
[@chrismon_de](https://twitter.com/chrismon_de)

Instagram:
[@chrismon_de](https://www.instagram.com/chrismon_de)

Auf Kosten der Armen

Zum Bibelzitat „Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert, denn ihr sollt satt werden“ in chrismon Nr. 10/2017

Ja, wir leben tatsächlich in unserem Wohlstandsland auf Kosten der Armen. Woran es vielen von uns mangelt, ist spiritueller Reichtum. Auch ich gehöre zur Wohlstands- und Wegwerfgesellschaft. Ich versuche, mir meines materiellen Reichtums bewusst zu sein, dankbar dafür zu sein, ihn zu teilen und ihn nicht noch zu mehren.

Dr. Johanna Habermann, München



Mit sich selbst versöhnt

Zur Begegnung von Ines Geipel und Svenja Flaßpöhler „Verzeihen – da wird's einem warm ums Herz“ in chrismon Nr. 10/2017

Das ist ein sehr komplexes Thema, zu dem es in dem Artikel einen ganz wichtigen Satz von Ines Geipel gibt: „Wir versuchen, dass ihnen (den betroffenen Opfern) die Versöhnung mit sich selbst gelingt, mit ihrer Geschichte, mit dem Jetzt.“ Die Versöhnung mit sich selbst gelingt nicht gleich beim ersten Mal. Wenn sie aber gelingt, stellt sich die Frage, in welcher Weise jemand verzeihen soll oder nicht. Oft wird die Versöhnung zu schnell vollzogen oder von anderen erwartet, bevor der eigene Schmerz mit allem, was dazugehört, gefühlt worden ist und zu einem tiefen Frieden mit sich selbst geführt hat. Sich von einem Täter mit Recht zu distanzieren, ist oft liebevoller, als sich versöhnen zu wollen.
Monika Sellmayr, München

Kein Pappenstiel

Zur Kolumne „Geht doch“. Diesmal: „Zehn Millionen Mal satt“ über das Spenden von nicht verkauften Lebensmitteln in chrismon Nr. 10/2017

Mir fallen so viele Essensreste-Regelungen ein in Organisationen, die zeigen, dass man aus hygienischen Gründen, so die Erklärung, Lebensmittel nicht spenden darf. Nicht in Mensen und nicht beim Bäcker. Nicht einmal die, die dort arbeiten, dürfen abends das übrig gebliebene Brot mitnehmen. Ich habe glaubhaft gehört, dass es in einer bestimmten Filiale weggeworfen wird. Man nimmt sich dadurch viele Möglichkeiten weg, vieles wird teurer. Das „Qualitätsmanagement“ (QM) ist dann so eng, dass man schon Brot vom gleichen Tag abends wegwirft, während jeder zu Hause eine Woche lang von einem Brot isst! Ich denke, Brot zu spenden, ist sinnvoll. Stellt man die Vorschriften in Beziehung zum Welthunger, wird es noch verrückter. Da „beißen“ sich Humanität oder auch die Grundsätze von Religionen, die sich aus ihrem Selbstverständnis heraus für die Hilfe am Nächsten einsetzen, und vermeintlich wissenschaftlich erforschte und für notwendig erklärte Hygieneregeln.
Susanne Fünér (über Facebook)

Viele Kästchen

Zum neuen Layout von chrismon

Ich habe mich jeden Monat gefreut, wenn Ihre Zeitschrift meiner Tageszeitung beilag. Dann habe ich alles mit Interesse und Aufmerksamkeit durchgeblättert und gelesen. Wenn auch der Inhalt einzelner Artikel gut geblieben ist, so kann ich mich mit dem neuen Layout nicht anfreunden. Es besteht größtenteils aus Kästchen, Kurzinfos, Sprechblasen, Anführungszeichen, Dickgedrucktem.
Margarita Döbler (per E-Mail)

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Ich bin ein Ziegenhainer!

Warum Martin Bucer die Konfirmation erfunden hat



Schon mit 15 Jahren war Bucer dem Orden der Dominikaner beigetreten. Ähnlich wie bei Luther war es wohl der Versuch eines hochbegabten Kerls, der Familie zu entkommen. Vater und Großvater wirkten als Küfer. Fässer basteln wollte dieser Martin offenbar so wenig wie sein Namensvetter Bergwerksbetriebe organisieren. Und wie Luther heiratete auch Bucer eine ehemalige Nonne. Vom Speyerer Bischof exkommuniziert und gebannt, floh er nach Straßburg, organisierte dort als Pfarrer die evangelische Kirche.

Was ihn für mich zu einer der bedeutendsten Figuren der Reformation und zu einem leider viel zu wenig wahrgenommenen Großen macht, ist seine unglaubliche Fähigkeit zu Kompromiss und Brückenbau. So versuchte Bucer 1529 beim Marburger Religionsgespräch, zwischen Luther und dem Züricher Reformator Ulrich Zwingli im Abendmahlsstreit zu vermitteln, was leider nicht gelang.

Luther bestand auf der Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi. Zwingli und seine Freunde sahen in der feierlichen Handlung ein Erinnerungsmahl. Bucer, der in dem Zoff einen „Streit mehr in Worten als in der Sache“ sah, gab nicht auf. Und er fand in Marburg einen mächtigen Partner: Landgraf Philipp von Hessen, der die sich entwickelnde Trennung zwischen den reformatorischen Gruppen beenden wollte.

Neben dem Abendmahl wurde die Taufe zum Anlass für tiefgreifende Differenzen. Die sogenannten „Täufer“ waren der Meinung, dass nur getauft werden könne, wer sich be-

wusst für seinen Glauben entschieden habe, also Erwachsene. Die Reformatoren, Zwingli wie Luther, wollten an der Säuglingstaufe festhalten. „Bucer, übernehmen Sie!“, bat der Landgraf. Und im nordhessischen Städtchen Ziegenhain präsentierte der geniale Theo-Diplomat 1539 eine Idee, die in den evangelischen Kirchen weltweit Karriere machte. Der ursprüngliche Titel von Bucers Vorschlag geriet in Vergessenheit: „Ziegenhainer Zuchtordnung“. Oder kennt jemand junge Christen, die sagen: „Ich bin seit vergangener Sonntag ein gezüchteter Ziegenhainer“? Nein, es heißt: „Ich bin konfirmiert.“

Bucers Kompromiss: Wir taufen weiterhin kleine Kinder. Aber kurz vor dem Erwachsensein durchlaufen Jungen und Mädchen einen Unterricht, der sie am Ende vor der Gemeinde bekennen läßt: Ich bin Christ, und ich weiß, was das bedeutet. Die „Konfirmation“.

Damit waren Bucers Versuche einer Ökumene, auch mit Katholiken, längst nicht am Ende. Bis zu seinem Tode 1551 in Cambridge kämpfte er für die Idee der christlichen Gemeinschaft freier und gleicher Menschen.

So plädiere ich nach der Luther-Dekade dringend für ein riesiges Bucer-Festival mit den Zentren Straßburg, Marburg und an erster Stelle Ziegenhain. Es lebe Martin II.! ❖

„Im Himmel sind die Allerletzten!“ Das Kolumnenbuch von Arnd Brummer. Bei der edition chrismon erhältlich: über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter > chrismonshop.de

ILLUSTRATION: CLAUDIA MEYER

Jetzt ist doch gut! 500 Jahre Reformation, Luthertag am 31. Oktober – durchatmen, und weiter geht's.

Ja, es geht weiter! Denn das, was man heute „evangelisch“ nennt, ist ein Projekt ohne Ende. Auch nach der Veröffentlichung der 95 Thesen Martin Luthers hat sich im 16. Jahrhundert eine lange Reihe kluger Köpfe und freier Geister mit ihrer Weiterentwicklung beschäftigt. Einer der wichtigsten war der Elsässer Martin Bucer. Und seinetwegen müsste der nächste Feiertag eigentlich der 26. April sein.

An diesem Tag im Jahr 1518 begegnete der Theologiestudent dem großen Luther bei der Heidelberger Disputation. In diesem Streit, den Luthers Orden, die Augustiner-Eremiten, organisiert hatten, konnte der Wittenberger Gelehrte zwar seine Professorenkollegen nicht überzeugen. Die Jungen, unter ihnen Bucer, waren aber begeistert von seinem Denken und schlossen sich ihm an.

„
Ich plädiere
für ein
riesiges
Festival in
Straßburg,
Marburg
und
Ziegenhain
“

Philipp Melanchthon nach Lucas Cranach d. Ä.



die
zeichen
der zeit zu verstehen,
heißt die
zukunft
zu gestalten.

Für alle, die die Zeichen wirklich verstehen wollen, gibt es Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, die in die Tiefe gehen. Zeitzeichen ist als Printmagazin oder als E-Paper erhältlich.

Fördern Sie jetzt Ihre Leseprobe an unter www.zeitzeichen.net

VORTEILSPREIS

15,- €

Unser Begrüßungspäckchen: Premium-Qualität aus Nürnberg



Bestell-Hotline:
0911/89 66 31
Täglich von 6:00 – 22:00 Uhr



www.lebkuchen-
schmidt.com/CM



Mit dem Herzen dabei.

90 JAHRE



+ **Bonus: Unser
Lebkuchen
des Jahres**

↑ BEGRÜSSUNGSPÄCKCHEN

**8 feine Gebäckspezialitäten, 1250 g netto, und als Bonus
1 Meisterwerk 90, 75 g netto, insgesamt 1325 g netto**

Lebkuchen-Auswahl, 200 g » Feinste Elisen-Schnitten, 2-fach sortiert, 125 g » Dürer-Brot, mit Vollmilch-Schokoboden, 200 g » Schokolade-Fruchtgebäck, 200 g » Märchenhäuschen mit Schokolade-Lebkuchenherzen, 150 g, und einem Märchen » Nürnberger Anis-Knöpfchen, 175 g » Feinwürziger Spekulatius, 125 g » Nürnberger Zimtsterne, 75 g » **Als Bonus** für Sie: **Meisterwerk 90**, unser Lebkuchen des Jahres, einzeln verpackt, 75 g » Aktueller Katalog » **Gesamtgewicht: ca. 1,6 kg**
» **Maße Paket: 27 x 22,5 x 13,5 cm**

Artikel-Nr. 50 213-5 15,00 €

Gleich mitbestellen!

← FESTTAGS-DOSE 2017



**6 feine gemischte Oblaten-
Lebkuchen, 300 g netto**

- » **Gesamtgewicht: 0,5 kg**
- » **Maße: Ø 11,5 cm, Höhe 14 cm**
- » **Material: Bedrucktes Metall mit Prägung**
- » **Motiv: Nürnberg mit Blick auf Kaiserburg**

Artikel-Nr. 61 357-5

**NUR
7,70 €**

(1 kg = € 25,67)

Bestellschein » Aktion 758.010

Wir liefern frei Haus ab einem Warenwert von 10,- € je Empfänger-Adresse innerhalb Deutschlands.

Ja – bitte liefern Sie folgende Artikel an meine Anschrift:

Begrüßungspäckchen **Art.-Nr. 50 213-5** » Anzahl: Preis/Einheit: **15,- €** » Gesamt:
Falls nicht gewünscht, bitte streichen

Festtags-Dose 2017 **Art.-Nr. 61 357-5** » Anzahl: Preis/Einheit: **7,70 €** » Gesamt:

Alle Preise inkl. gesetzl. MwSt.

Ich bin an weiteren Produktinformationen interessiert und abonniere den kostenlosen Newsletter. Weitere attraktive Angebote sowie unsere AGB und Datenschutzhinweise finden Sie unter: www.lebkuchen-schmidt.com

Gleich ausfüllen, abtrennen und einsenden an:
Lebkuchen-Schmidt GmbH & Co. KG
Nürnberger Lebkuchen, Gebäck und andere feine Spezialitäten,
Zollhausstraße 30, 90469 Nürnberg

Nachname, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

E-Mail

PLZ, Ort

Geburtsdatum

Abgabe max. ein Begrüßungspäckchen pro Kunde.
Nur über den Versand erhältlich. Nur solange der Vorrat reicht.

Widerrufsbelehrung / Widerrufsrecht

Sie haben das Recht, binnen 14 Tagen ohne Angaben von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beträgt 14 Tage ab dem Tag, an dem Sie oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die Waren in Besitz genommen haben bzw. hat. Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie uns (Lebkuchen-Schmidt GmbH & Co. KG, Zollhausstraße 30, 90469 Nürnberg, Telefon +49 911-896631, Telefax +49 911-8966222, info@lebkuchen-schmidt.com) mittels einer eindeutigen Erklärung (z.B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder E-Mail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren. Sie können dafür das unter www.lebkuchen-schmidt.com für Sie bereitgestellte Muster-Widerrufsformular verwenden, das jedoch nicht vorgeschrieben ist. Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.

Folgen des Widerrufs:

Wenn Sie diesen Vertrag widerrufen, haben wir Ihnen alle Zahlungen, die wir von Ihnen erhalten haben, einschließlich der Lieferkosten (mit Ausnahme der zusätzlichen

Kosten, die sich daraus ergeben, dass Sie eine andere Art der Lieferung als die von uns angebotene, günstigste Standardlieferung gewählt haben) unverzüglich und spätestens binnen 14 Tagen ab dem Tag zurückzuzahlen, an dem die Mitteilung über Ihren Widerruf dieses Vertrages eingegangen ist. Für diese Rückzahlung verwenden wir dasselbe Zahlungsmittel, das Sie bei der ursprünglichen Transaktion eingesetzt haben, es sei denn, mit Ihnen wurde ausdrücklich etwas anderes vereinbart; in keinem Fall werden Ihnen wegen dieser Rückzahlung Entgelte berechnet. Wir können die Rückzahlung verweigern, bis wir die Waren wieder zurückerhalten haben oder bis Sie den Nachweis erbracht haben, dass Sie die Waren zurückgesandt haben, je nachdem, welches der frühere Zeitpunkt ist.

Sie haben die Waren unverzüglich und in jedem Fall spätestens binnen 14 Tagen ab dem Tag, an dem Sie uns über den Widerruf dieses Vertrages unterrichten, an uns (Lebkuchen-Schmidt GmbH & Co. KG, Zollhausstraße 30, 90469 Nürnberg, Tel. 0911-896631, Fax 0911-8966222, info@lebkuchen-schmidt.com), zurückzusenden oder zu übergeben. Die Frist ist gewahrt, wenn Sie die Waren vor Ablauf der Frist von 14 Tagen absenden.

Bei einem Warenwert von unter 10,- € berechnen wir je Empfänger-Adresse einen Kleinstsendungszuschlag von 3,50 €!

Die Zutaten- und Nährwerttabellen usw. bitte einsehen unter www.lebkuchen-schmidt.com oder zur kostenlosen Zusendung telefonisch anfordern unter 0911-89 66 31.

758.010